

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Nr. 108.

Breslau, Sonnabend, den 10. Mai 1913.

24. Jahrgang.

Mit 65 Jahren!

Auch ein Beitrag zu den preussischen Landtagswahlen.

Selt 20 Jahren setzen sich die Sozialdemokraten dafür ein, die Altersgrenze für die Altersrente auf 65 Jahre herabzubringen. Aber so oft sie auch den Ansturm unternahmen, immer wiesen Sozialisten und bürgerliche Parteien die „unausführbaren“ sozialdemokratischen Anträge ab, da kein Geld dafür vorhanden sei, um die unerschwinglichen Kosten zu bedenken. Nun hat aber in den letzten Jahren der Reichstag wenigstens nachgeben müssen — die veränderte Zusammensetzung des Hauses und die Furcht vor weiteren sozialdemokratischen Erfolgen haben das ihrige getan — und er hat von der Regierung die Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre gefordert. Bei dieser Gelegenheit sind nun einmal genauere Feststellungen darüber erfolgt, welche Kosten dem Reich (für seinen Zuschuß) und den Versicherungsanstalten entfallen, wenn der Wunsch der Versicherten auf Herabsetzung der Altersgrenze endlich Erfüllung fände, und diese Feststellungen haben interessante Aufschlüsse darüber gegeben, wie sehr die Deffizitlast über die wirklich entstehenden Kosten geteilt worden ist. In einer Denkschrift der Regierung vom Juli 1908 wurde berechnet, daß der Bezug der Altersrente bereits vom 65. Lebensjahre ab eine jährliche Mehrausgabe von 40 1/2 Millionen Mark verursacht, nämlich 28 Millionen Mark für die Versicherungsanstalten, an die ja die Arbeiterklasse ihre Beiträge bezahlt und 12 1/2 Millionen für das Reich. Als aber die Regierung 1909 den Entwurf der Reichsversicherungsordnung veröffentlichte, berechnete sie diese Kosten nur auf 28,8 Millionen Mark, wovon das Reich 8,9, die Versicherungsanstalten 19,9 Millionen Mark zu tragen hätten. Auch diesen Berechnungen mußte man noch skeptisch gegenüberstehen. Auf einer Konferenz der Vertreter der Landesversicherungsanstalten, die am 4. April d. J. im Reichsversicherungsamt abgehalten wurde, konnte bekanntlich auf Grund der bei den Versicherungsanstalten vorgenommenen Zählungen festgestellt werden, daß die Gesamtbelastung nur 13,75 Millionen Mark jährlich beträgt, wovon das Reich 4 1/4, und die Versicherungsanstalten 9 1/2 Millionen Mark zu tragen hätten. Es ergibt sich also, daß die Kosten für die Altersrente der 65- bis 70-jährigen Kreise der Arbeit berechnet wurden

für das Reich

im Jahre 1908 auf 12 1/2 Millionen Mark
 im Jahre 1909 auf 8,9 Millionen Mark
 im Jahre 1913 auf 4 1/4 Millionen Mark

für die Versicherungsanstalten

im Jahre 1908 auf 28 Millionen Mark
 im Jahre 1909 auf 19,9 Millionen Mark
 im Jahre 1913 auf 9 1/2 Millionen Mark

insgesamt Kosten

im Jahre 1908 auf 40 1/2 Millionen Mark
 im Jahre 1909 auf 28,8 Millionen Mark
 im Jahre 1913 auf 13 3/4 Millionen Mark

Und wegen dieser 13 3/4 Millionen Mark, von denen 9 1/2 aus den Beiträgen selbst gedeckt werden, können die 65-jährigen ihre schmale Rente nicht erhalten. Verwundet werden in 5 Monaten für das Heer flüchtig gemacht, 1 1/2 Milliarden beträgt das Vermögen, auf dem die Landesversicherungsanstalten sitzen, aber 13 Millionen, den hundertsten Teil davon für die Alten zu opfern — das hält das deutsche Reich nicht aus!

Ein erhebliches Verdienst an dieser Sanktion gegen die Kreise gebührt dem frei konservativen Landtagskandidaten für Breslau, Herrn Mathematiker Wagner, der durch seine Berechnungen immer wieder nachgewiesen hat, daß die Landesversicherungsanstalten immer größere Geldsummen aufsparen müssen!

Es bietet sich also bei den bevorstehenden Landtagswahlen Gelegenheit, die Antwort auf diese „Volksfreundlichkeit“ des rechtsstehenden Kandidaten zu geben!

Die Alten in der Gefängniszelle!

Wie aber das Leben der Armen auf dem Lande bei der gegenwärtigen vollen Komplikation sich abspielt, dafür haben wir dieser Tage ein neues Beweismittel erhalten, das von dem Glück eines ländlichen Arbeiter-Peupars in der Provinz Brandenburg handelt. Der Mann, Lehmann heißt er, hatte 18 Jahre lang auf einem Vorwerk des Dominikus Kleinhof in der Nähe der Eisenbahnstation Kirchhain Döbrilugel gestuft, und dafür nie mehr als 1,80 M. Tagelohn verdient. Als er vor drei Jahren alt und gebrechlich wurde und seine beiden erwachsenen Kinder auch

nicht auf dem Gute arbeiten wollten, sondern sich der Industrie zuwandten, wurde der Dreißigjährigen entlassen. Der Gutsherr, natürlich ein gut konservativer Mann, betrachtete damit auch seine menschlichen Beziehungen zu dem Tagelöhner als gelöst.

Abgearbeitet, alt und gebrechlich, wie Lehmann war, fand er anderswo weder Beschäftigung noch Unterkunft. Er irrte bettelnd umher und fand bei Bauern, die milder gesonnen waren als sein Herr, hier und da eine kleine Nebenbeschäftigung, während sein Weib im Sommer durch Döbrilugel einige Groschen zu verdienen suchte. Da die beiden Alten nicht nur brotlos, sondern auch obdachlos waren, hatten sie kein Dach über ihren Häuptern und es blieb ihnen nichts weiter übrig, als sich auf Umwegen Eingang in die frühere Gutswohnung zu verschaffen. Um die „Fremdlinge“ auszurauchern, kam der Herr auf den glücklichen Gedanken, die Fenster ausheben zu lassen. . . . Und die Alten hausten drei volle Jahre in diesem fensterlosen Raume, Sommer und Winter, bei Kälte, Regen und Schnee. Das Holz zum Feuer mußten sie sich „stehlen“, und da der alte Kachelofen am Zerfallen war, ging aller Rauch in die Stube und von hier durch die mit Lumpen und alten Säcken verhängten Fenster. Dem alten Lehmann tränen noch heute die rauchentzündeten Augen. Wenn die Angst vor dem gestrigen Gutsherrn das Paar nicht in die Wohnung ließ, nächteten die Alten im Freien, am Feldrand, im Schafgraben oder im „schönen grünen Wald“. Bei all diesem Jammer hatten sie ein jetzt sechs-jähriges Kind bei sich; es gehörte der erwachsenen Tochter, die fern dem Elternhaus weilte. . . .

Im März dieses Jahres wurde dem Gutsherrn die Last der abgerackerten Alten endlich zu schwer. Er erwirkte einen Gerichtsbefehl, setzte auf Grund dessen die Hilflosen ins Freie und ließ die Tür absperrt und die Schlösser. Lehmann wandte sich nun mit Weib und Kind hilfsuchend an die Gemeinde Döbrilugel um Armenunterstützung. Er wurde abgewiesen. In Kirchhain erging es ihm nicht besser. Beide Gemeinden riefen dem Alten, sich an den Vorsteher des Gutbezirks Kleinhof zu wenden. Diesem liege die Armenverpflegung rechtlich ob. Aber der Vorsteher des Gutbezirks Kleinhof und der Besitzer des Hofes waren dank der feudalen preussischen Landgemeindevorstände ein und dieselbe Person, und so kam es, daß Lehmann mit Weib und Kind rechtlos, hilflos, arm, gebrochen und elend, nur dürftig in Lumpen gekleidet, von Haus zu Haus gehend wurde und wiederum nächstelang im Freien schlafen mußte.

Schließlich hat die Gemeinde Döbrilugel Erbarmen gehabt, Sie hat den Geheuten eine Unterkunft gewährt — in der Gefängniszelle. Allerdings stand den Leuten dieses Hotel nur für die Nacht offen. Am frühen Morgen mußten sie hinaus, und erst als dem Alten die Füße zu unförmigen Klumpen anschwellen, durfte er auch tagsüber in der Zelle bleiben. Die Frau aber mußte nach wie vor am Morgen hinaus und sie erhielt nur die Erlaubnis, ihrem Manne tagsüber das erbettelte Essen wie einem Sträfling durch das Fenster zu reichen.

Der Alte und sein Weib wohnen noch heute in dem Gefängnis.

Das ist Preußen! Preußen im Jahresjahre 1913! Ein Gemütsbildchen aus dem „guten, alten“ Preußen! Wähler! Gebt Eure Antwort am 16. Mai! Nehmet die Säumigen mit! Rüttelt die Gleichgültigen auf! Erzählt ihnen das Geschick der 65-jährigen!

Wie man konservative Wahlen macht.

In die Hände der nationalliberalen Wahlkreisleitung in Naumburg ist ein Schriftstück gefallen, ungerichtet, „Der Amtsvorsteher“, gerichtet „An den Ortsvorsteher“, in dem jener diesem mittelst der konservativen Wahlkreisobmann wünscht, daß eine von dem nationalliberalen Kandidaten in Meinerweh abgehaltene Wählerversammlung auch von konservativer Seite besucht werde. Der Ortsvorsteher werde ersucht, das Nötige zu veranlassen. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ weiß aus dem Kreise weiter zu berichten, die Einladung zu den konservativen Wahlversammlungen erfolge darauf, daß der Ortsvorsteher den Gemeindevorsteher mit der Einladung von Haus zu Haus schicke. Andererseits habe der Gemeindevorsteher in Zusammenkünften den Gemeindevorsteher von Haus zu Haus geschickt mit der Bestimmung, eine am Nachmittage von der nationalliberalen Partei angelegte Wahlversammlung solle nicht besucht werden.

Wenn der amtliche Apparat schon gegen die Nationalliberalen in dieser Weise in Bewegung gesetzt wird, was können da die Sozialdemokraten erwarten?

Eine Wahlreform angekündigt?

Aus Berlin wird gemeldet; Der neue preussische Landtag wird am 14. Juni zum ersten Male zu einer kurzen Sitzung zusammentreten. Der König wird den Landtag persönlich mit einer Thronrede eröffnen. Wie der „Täglichen Rundschau“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wird die Thronrede u. a. einen Satz enthalten, der sich auf die Reform des Landtagswahlrechts bezieht. Es wird eine neue Wahlreformvorlage angekündigt und deren Grundzüge bekanntgegeben werden.

Dat sich hier jemand einen Witz mit Herrn Fallwitz gemacht?

Politische Uebersicht.

Welllage und Wehrvorlage.

Guchzeit im Kaiserhause — Feinde ringsum!

In der bürgerlichen Presse ist die Diskussion über die Wehrvorlage vollständig verstummt. Stünde nicht die Berner Konferenz bevor, von der man wohl oder übel doch Notiz nehmen muß, so würde der geruchlose Leser der Kreis- und sonstigen Intelligenzpresse bald vergessen haben, daß der Reichstag vor einer der größten Entscheidungen steht, vor einer Entscheidung, die in das Volksleben und die Volkswirtschaft aufs tiefste eingreift. Wie auf Verabredung hat man alles Reden und Schreiben über dieses heisse Thema eingestellt: selbst von nationalisistischer Stimmungsmache regt sich im stillen Blätterwalde kaum ein Hauch.

Die Schweigekultur der bürgerlichen Presse und der bürgerlichen Parteien ist nicht schwer zu erklären. Sie rechnen damit, daß die Militärvorlage von allen bürgerlichen Parteien angenommen wird, und darum erscheint ihnen jedes Gerede darüber überflüssig, und sie wissen, daß die Stimmung der Wähler dieser Vorlage so ungünstig wie nur möglich ist, und darum halten sie jedes Dramatische mit Recht für gefährlich. In den Reihen des Zentrums und der Fortschrittspartei herrscht über die militärökonomische Haltung der Fraktionen große Unzufriedenheit, eine Diskussion über die Haltung der Fraktionen könnte nur die im Parteienlager herrschende Misbilligung und Unzufriedenheit offenbaren. Darum will man nichts hören von Gründen und Gegengründen, man hat nur den Wunsch, durch eine möglichst schleunige und möglichst geräuschlose Annahme der Vorlage aus einer Situation herauszukommen, über deren Katastrophalität man sich selber nicht dem geringsten Zweifel hingibt.

Uebrigens hat sich die Welllage in den letzten Tagen erfreulicherweise so gestaltet, daß es selbst dem blutdürstigsten Rüstungsfanatiker schwerfallen würde, aus ihr Kapital zu schlagen. Man hat versucht, uns das deutsche Volk als den Mann der Fabel darzustellen, dem Löwe und Drache den engen Felsenweg verperrten: vorne die panlawistische Gefahr, hinten die französische Revanchepolitik. Was ist aus diesem Schreckbild geworden? Die Ereignisse der letzten Tage haben den klaren Beweis erbracht, daß weder Rußland noch Frankreich den europäischen Krieg will, und die Dienste, die England der Sache des Friedens geleistet hat, werden in nationalliberalen Blättern in überhöflicher Weise gefeiert. Kein König, kein seine Krone lieb ist, keine Kapitalklasse, die in friedlichem Wettbewerb ihren Erwerbstrief befristigen kann, wird sich leicht in kriegerische Abenteuer stürzen. Darum hat die internationale Einigkeit alle Belastungsproben der Balkanhandlung ausgehalten, und die Gefahr, daß sich aus ihnen ein allgemeiner europäischer Krieg entwickeln könnte, hat für so gut wie vollständig beseitigt gelten.

Der Zusammenschluß der slavischen Balkanvölker sollte für Deutschland eine Gefahr werden. Aber von diesem Zusammenschluß merkt man bisher sehr wenig. Serbien hat Montenegro gegenüber den Mächten — bedauerlicherweise — im Stich gelassen, und die Erfüllung eines überreichlich-hungarischen Rückversicherungsvertrages gegen allzu hohe Ansprüche Serbiens bei der Verteilung der Beute wird glaubhaft behauptet.

Wenigstens durch diese Tatsachen wird den Rüstungslehren das Konzept von einer Seite verdoeben, von der man es am allerwenigsten erwartet hätte. Wilhelm II. rüht die Hochzeit seiner Tochter. Und bei der Fortsetzung, wie dem unerschrockenen Gesicht dieses Herrschers im Arrangement rauschender Festlichkeiten, kann es nicht ausbleiben, daß sich diese Hochzeitsfeier zur eindrucksvollen Demonstration gegen die deutsche Militärvorlage gestaltet, die sich nur denken läßt. Alle Souveräne Europas sind zu Tisch geladen, und alle kommen sie oder schicken Vertreter, nicht nur der Kaiser von Österreich und der König von Italien, sondern auch der König von England und der Zar von Rußland! Ja es heißt, daß besonders Anstrengungen gemacht werden, um auch eine Sonderdelegation der französischen Republik nach dem Berliner königlichen Schloß zu komplementieren. Nichts soll gelassen werden, was gut und teuer ist, alles, was staatliche Repräsentanz, der Purpur trägt und im Schmuck höchster Orden prangt, soll vertreten sein. Und während neben

will man dem Volke drängen einreden, der Weltkrieg stünde vor der Tür, und Deutschland müßte über Hals und Kopf rüsten, um nicht unter dieäder zu geraten?

Was für einen Vers fassen sich diese Debauchierten Leute auf die Lausache machen, daß man auf der einen Seite ein köstliches Friedensfest rüstet, wie es die Welt anzublickt noch nie gesehen haben soll, auf der anderen Seite aber mit militärischen Forderungen kommt, die sich nur auf der größten Not, der schwersten Kriegsgefahrung des Vaterlandes erklären und rechtfertigen lassen?

Gestern spielte man noch 1818. Der König rief und alle, alle kamen! Gold gab ich für Eisen! Heute wird schon wieder ein anderes Bild gestellt: das friedliche Europa soll jetzt der bräutlichen Kaiserin Tochter huldigen. Auf blutige Waffen folgt Gesang und Tanz.

Aber wie immer die köstliche Festanlage lautet, für das Volk bleibt es immer dasselbe: Dienen, Opfern und Zahlen!

Zimmer wieder Steuererhöhungen der Agrarier.

Ein seit 20 Jahren in der Praxis stehender Steuerbeamter schreibt dem konservativen „Reichsboten“ über seine Erfahrungen:

„Ich sammelte meine Erfahrungen in dem Gange: Der Grundbesitz, besonders der Großgrundbesitz wird zur Einkommensteuer viel zu niedrig herangezogen! Ich selbst stamme vom Lande und kenne die Verhältnisse des Landwirts aus eigener Erfahrung. Und da weiß ich, daß der weniger gebildete Landwirt den Wert der eigenen Wohnung sowie den Wert der Naturalien, die ihm sein Grundstück für seine Familie liefert, oft überhaupt nicht als steuerpflichtig anrechnet. Nur das, was als Erparnisse auf die Sparkasse wandert, gilt allenfalls als steuerpflichtiges Einkommen. Und der intelligentere Landwirt, der für das Wesen der Einkommensteuer ein offenes Auge hat, verzagt so gern, den Wert des Unterhalts seines Haushaltsnationalen richtig zu schätzen. Wie könnte es sonst möglich sein, daß ein Gutbesitzer, der sich Ruttcher und Diener, und dessen Frau Köchin, Studienmädchen und Erziehlerin hält, sage und schreibe: 31 Mark Einkommensteuer zahlt, entsprechend einem Einkommen von 2000 Mark. Das Bestreben wäre richtiger! Es kann wohl mal vorkommen, daß infolge einer schlechten Ernte ein Gut auch mit Verlust bewirtschaftet wird. Aber das gehört zu den Ausnahmen und wird sich in den allermeisten Fällen durch mehrere Jahre wiederholen. Ein kräftiges Viehstall aus der neuesten Zeit: Ein Großgrundbesitzer zahlt 44 Mark Einkommensteuer, verkauft sein Gut — es handelt sich lediglich um einen rein landwirtschaftlichen Betrieb —, zieht nach der Stadt und wird hier nach seiner Angabe zu 176 Mark Steuer veranlagt, und zwar aus den Zinsen des ihm nach Abzug der Schulden verbleibenden Kapitals. Das ist doch noch Bändchen. — Und solche Fälle bilden keine Seltenheit. Nicht die „Abzugspraxis“ ist an den geringsten Umständen schuld, sondern die Veranlagungspraxis. Und diese wird nicht eher eine bessere werden, als nicht der Vorsitz in den Veranlagungskommissionen Beamten mit richtiger Unabhängigkeit übertragen wird. Es ist vorgeschrieben, daß Pflichttreue und eifrige Konmissionsmitglieder für Amt dingeworfen haben, weil sie sich mit der Skrupellosigkeit der Veranlagung nicht länger befassen möchten.“

Ueber einen anderen Fall agrarischer Steuerbelagerung, der die Skrupellosigkeit der Agrarier in Steuerfragen nicht weniger grell beleuchtet, wird aus Biegung berichtet: „Ein Großgrundbesitzer im Kreise Biegung plagt und schindet sich auf der ererbten Scholle und vermag es trotz aller Mühe nur bis zu einem Jahreseinkommen — laut Steuerdeklaration — von 1000 Mark zu bringen. Demgemäß zahlt er Staatseinkommensteuer: sechs Mark im Jahre. Pflöcklich verfrachtet aber in Jauer ein altes Bauhaus, und der arme Tausendmarkagrarier melbet 180.000 Mark Forderungen zur Konkursmasse an. Des Rätsels Lösung war folgende: Der „Notleidende“ hatte auf sein Gut eine Hypothek aufgenommen und dieses Hypothekengeld sofort in gut verzinslichen Papieren angelegt. Bei der Steuerdeklaration hat er nun zwar die Zinsen für die Hypothek vom Einkommen abgezogen, die viel höhere Zinsnahme aus den Wertpapieren aber scharf verschwiegen. Statt, wie er eigentlich müßte, 7000 Mark Ein-

kommen zu versteuern, gab er seit Jahren nur ganze 1000 Mark an; und statt 176 Mark Staatseinkommensteuer zahlte er nur 6 Mark.“ — Preußen ist nicht umsonst das Junkerparadies.

Entschädigung der Schöffen und Geschworenen.

Ein Gesetzentwurf, durch welchen, einem alten Wunsche des Reichstages Rechnung tragend, den Schöffen und Geschworenen eine Entschädigung gewährt werden soll, ist dem Reichstage zugegangen. Die Schöffen und Geschworenen erhalten Reisekosten und für jeden Tag der Dienstleistung Tagelöhner, deren Höhe der Bundesrat durch allgemeine Anordnung bestimmt. In der Begründung heißt es:

„Wenn nun auch richtig ist, daß die Ausübung des Laienrichters eine Ehrenpflicht des Staatsbürgers bildet, so die er bereit sein muß, in gewissem Umfang wirtschaftliche Opfer zu bringen, so hat doch das bisherige Recht zu dem unerwünschten Zustand geführt, daß wenig bemittelte Personen vom Laienrichtersamt ausgeschlossen werden, obwohl sie an sich dazu geeignet sind. Es ist aber im Interesse des Vertrauens in die Rechtspflege erwünscht, daß die Ausübung des Laienrichtersamtes allen dazu geeigneten Personen ermöglicht wird, auch wenn sie nicht in der Lage sind, eine Vermögensentschädigung dafür zu ertragen. Bei den Bestimmungen über die Vergütung von Tagelöhnern wird davon ausgegangen, daß die Entschädigung für Schöffen und Geschworene gleichmäßig zu bemessen ist; die Höhe der Entschädigung soll aber nicht im Gesetz festgesetzt, sondern der Bestimmung des Bundesrats überlassen werden.“

Die Reisekosten und Tagelöhner können konform den Vorschriften für die Reisiger bei Kaufmanns- und Gewerbegerichten nicht jurisdigemessen werden.

Ein Handel zwischen Konservativen Ehre nmännern.

Wieder einmal, seit dem noch nicht erlebten Fall Dhm zum zweitenmal, sind konservative Parteimitglieder vor dem Berliner Schöffengericht als Gegner einander gegenübergetreten. Der konservative Schriftsteller Kerschendorff hatte im „Reichsboten“ nach Rückfrage mit dem Grafen Miltach-Schwerin und andern konservativen Parteigrößen Mittel zur Steuerfrage veröffentlicht, die den höchsten Unmut der eigentlichen Parteiführer, namentlich des Herrn v. Degenbrand, erregten. Es handelte sich in diesen Mitteln um die Verantwortung des bekannten Schwerinschen Vorschlags, die einseitigen Stempelsteuern auf das Reich zu übertragen. In den Auseinandersetzungen hierüber gebrauchte der Generalsekretär Schroeter gegen Kerschendorff den Ausdruck, daß dieser „berühmt unzuverlässig“ sei und das führte zu dem Vorwurf, der übrigens wegen Wahrung berechtigter Interessen mit Freispruch endete.

In der Verhandlung erklärte der beklagte Generalsekretär Schroeter: Er könne Material gegen den Kläger vorbringen, daß das bisherige Verhalten nicht faul antwortete darauf der Klage der Herr Kerschendorff durch seinen Vertreter, Rechtsanwalt Lips: Auch er sei im Besitz von Material gegen den Beklagten, das für diesen wahrscheinlich noch viel schlimmer sei. Man hört deutlich das Gnaden der Revolverhähne. Aber Herr Schroeter hat sein Material gegen Herrn Kerschendorff in der Tasche gehalten, und so tat Herr Kerschendorff Herrn Schroeter gegenüber das Gleiche. Man kennt einander und — achtet sich gegenseitig nach Verdienst.

Herr Schroeter freilich, der als Generalsekretär in der konservativen Partei eine große Rolle spielt, wäre es seiner Stellung schuldig, dem Herrn Kerschendorff vor öffentlicher Vorlegung seines Materials zu veranlassen. Aber viel Lust zu weiteren Ehrendädeln scheint zwischen den beiden konservativen Hauptkämpfern nicht zu bestehen. Am Ende hat man doch Angst davor, daß die schönsten Federn dabei zerzaust werden könnten!

Die Grundbesitzer des Militärbüros. Das Kriegsministerium hat mit dem Vizepräsidenten v. Winterfeldt Verhandlungen eingeleitet, um in der bekannten Grundstücksangelegenheit zu einer gütlichen Einigung zu kommen. Bekanntlich hat Staatssekretär Deßloch im Namen des Reichsanwalts die im Staatsentwurf enthaltene Forderung eines Neubaus für das Militärbüro in Kall und Hall zurückgezogen. Dem Herrn v. Winterfeldt waren aber hindende Zusagen gemacht worden, aus denen er das Recht auf eine Schadenersatzforderung von 2.800.000 Mark herleitete. Kommt es nicht zu einer Einigung, dann will er den Fiskus verklagen. — Die Militärverwaltung hat natürlich kein Recht, dem Herrn v. Winterfeldt ohne die Zustimmung der Reichstags eine Entschädigung zu bezahlen. Das ist ein ledig-

lich jene Stellen, die mit ihm dieses „glänzende“ Geschäft abgeschlossen, — an die mag er sich halten.

Es geht auch so! Eine Kabinettsorder bestimmt, daß die Kommandanturen in Darmstadt und in Karlsruhe künftig in die Hände der Kommandanten fallen. Außerdem kommen in Wegfall die Kommandanturen in Dresden und auf der sächsischen Seite Königstein. Die Kabinettsorder enthält ferner die Perabsetzung der höheren Stellen für die einzelnen Offiziere, die namentlich in der Oberbefehlshaber werden nicht unberücksichtigt ist. Rationen und Verbelegel werden von jetzt ab nur für wirklich gehalten werden.

Um diese Straichungen ist im Reichstag schwer gekämpft worden. Die Diercksverwaltung stellte die Sache so hin, als ob dadurch die Sicherheit des Reiches direkt gefährdet sei, und nun — geht's auch so! Die Ausgaben der gestrichlenen Kommandanten werden künftig nebenamtlich von anderen Offizieren versehen, und die Aussicht für den Truppenübungsplatz bei Darmstadt wird einem pensionierten Stabsoffizier übertragen, der dafür einen Zuschuß zu seiner Pension bekommt.

An der Berner Konferenz nehmen von bürgerlichen Abgeordneten teil die Fortschrittler Dr. P a u s m a n n, Liesch i n g und Dr. P a a s und die Zentrumsgesandten P e i s s e r und B e l g e r.

Die württembergische Regierung und die neuen Reichssteuer. Auf eine Ungangung des Abgeordneten Reil (Soj.) im württembergischen Landtag erklärte der Finanzminister: „Die Vorschläge des Bundesrats seien gewiß keine ideale Lösung, sie bedeuten lediglich einen Kompromiß, dem zugestimmt werden muß, wenn die württembergische Regierung außerordentlich schwer geworden sei. Dem Bundesrat bleibe zurzeit nicht anderes übrig, als die Zustimmung im Reichstage abzuwarten.“ — Abg. Hübnerbrand (Soj.) stellte dann fest, daß die Ausführungen des Finanzministers erkennen lassen, daß er selbst mit der Art der Steueränderung im Reich nicht einverstanden ist, und daß die württembergische Regierung nur der Not gehorchend zugestimmt hat.

Die Welfen und die preussischen Landtagswahlen. Die Welfen haben sich bisher an den Wahlen zum preussischen Landtag nicht beteiligt. Die Neugestaltung der Wahlkreise, wie sie durch die Verlobung des Welfenprinzen geschaffen worden ist, dokumentiert sich auch dadurch, daß die Welfen diesmal an der Wahl teilnehmen, und zwar werden sie für die rechtsstehenden Parteien eintreten.

Publikums-Annekte? Von unterrichteter Seite erfährt das „Verl. Tgbl.“:

„Der Kaiser wird, allem Gebrauch folgend, anlässlich seines Regierungsjubiläums eine Amnestie erlassen. Man wird nicht schließen, wenn man annimmt, daß sie nicht über eine Strafanzahl von etwa sechs bis acht Wochen oder 500 Mark hinausreichen wird. Eine Amnestie in großem Umfang ist kaum wahrscheinlich. Ebenso steht nicht zu erwarten, daß politische Vergehen oder auch nur eine Amnestie größeren Stils würde in der Zeit der Traditionen des „guten, alten Preußens“ widersprechen.“

Ueber das liberale Wahlabkommen für die badischen Landtagswahlen teilt die „Straßburger Post“ mit, daß die Fortschrittliche Volkspartei Wadens, laut dem Wahlabkommen, in 14 Bezirken, die bisher je zur Hälfte durch das Zentrum und Sozialdemokraten vertreten sind, die Kandidaten stellt, außerdem in den sieben bisherigen Sitzen der Partei. Die Nationalliberalen stellen in 47 Wahlkreisen, von denen 17 bisheriger Besitz sind, Kandidaten auf. Die Stadt Mannheim ist von dem Wahlabkommen ausgeschlossen. Das Scheitern des Großblocks sollen neben den „radikalen Sozialisten“ besonders die Nationalliberalen verurteilt haben, die nicht dazwischen wollten, der Sozialdemokratie 10 Sitze von den 20, in denen sie selbst sehr stark sind, kampfflos zu überlassen.

Was schlägt sich, was vertritt sich. Im Wahlkreise Linde-Hannover hat die Zentrumspartei beschlossen, für die Wahl des nationalliberalen Kandidaten Dr. Preißler einzutreten, in der Absicht, damit die Wiederwahl des Sozialdemokraten Leinert zu verhindern.

Die hungernden deutschen Offiziere. In der „Post“ klagt ein — sicher militärischer — Mitarbeiter über die „Gehässigkeit der Reichstagsmehrheit gegen das Offizierskorps der Armee.“ In Frankreich habe sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß es unbillig sei, von Offizieren zu verlangen, daß er sein bisheriges eigene Dabe opfert oder aber hungere und in starker finanzieller Bedrängnis seine Autorität einbüße.“ In Deutschland dagegen streiche der Reichstag nach die Einkünfte der höheren Offiziere annehmen. — Wir brauchen dieser Paulmeierei nur entgegenzuhalten, daß die Generale in Deutschland Gehälter von 32.000, 25.000 und 20.000 Mk. haben.

Zur Krupp-Affäre. Die „Nordb. Allg. Zeitung“ druckt folgende Mitteilung einer vermutlich Krupp-offiziösen Korrespondenz ab: „Ein Essener Lokalblatt bringt als angeblich aus einer Berliner militärischen Korrespondenz stammend sensationelle

In schlimmen Händen.

Roman von Eric Schallier.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, es ist schrecklich, worauf so ein alleinstehendes Frauenzimmer verfaßt.“

„Et legte seine Hand auf die ihre, als wollte er sie beglücken. Sie sah die Hand einen Augenblick. Dann stand er auf.“

„Wir sind ja langjahren Kollegen geworden, Herr Doktor. Wir stehen beide allein. Wenn Sie einmal verlangen nach trübsaler Gesellschaft haben, sprechen Sie bei mir vor.“

„Er reichte ihr mit einem aufrichtigen Blick die Hand zum Abschied: er schüttelte sie, meinte, oft, er würde aber kein Wort zu sagen. Dann wendete er sich plötzlich und ging.“

„Wollen Sie Gut und Stroh nicht mitnehmen, mein Freund?“

„Gut Carlsen lächelte.“

„Er nahm die Sachen und ließ in seiner kurz angebundenen Art davon.“

„Herr Carlsen sah ihn im Spion noch eine Weile nach. Er lief immer ein wenig im Trab, wenn er am Vorabend der Nacht machte. Er war ein lieber Mensch, der sie gern hatte.“

„Aber sie sollte ja ein Carlsen werden.“

„Ja, ja, sie hatte das Wort gelautet.“

„Sie nahm den Stempel mit einem süßen Seufzer und legte ihn auf den alten Tisch.“

„Lied, lied, lied.“ Der Dampf war dem Vorsteher aus. Er kam in langemem Schritt hinein.“

„Gut Carlsen sah wieder das Landungsrecht angelegt. Dagmar schritt leichtfüßig darüber hin. Carlsen war in ihrer Bekleidung.“

„Es hatte Carlsen meinte, daß er sich auf dem Dampfer in Dagmar befinden sollte. Es war die Frau von dem Landungsrecht. Das Landungsrecht war in der Hand, doch das Landungsrecht war nicht geringe Rolle im öffentlichen Leben.“

„Es gab einen Grund. Die große Stimmung, die ihn immer wieder ergriffen hatte, war plötzlich erloschen worden. Als sie ihn sah, die Hand zum Abschied gab, dann die Dinge waren ihm.“

„Dagmar sah, daß ihn nicht mehr war.“

„Was macht Sie denn heute?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wenn Sie nicht anderes vorhaben, können Sie doch zu mir kommen. Von hier bis sechs Uhr bin ich immer in der Wohnung.“

Carlsen sagte gern zu; er mußte durchaus nicht, was er mit sich anfangen sollte.

Als Dagmar gegangen war, schwand auch die gehobene Stimmung, die sie ihm mitgeteilt hatte. Er war wieder seinen Gedanken überlassen. Er sah sich wieder der kleinen Stadt gegenüber. Er dachte, daß sie die Wahrheit erfahren würde; er dachte, daß sie ganz anders darüber urteilen würde, als Dagmar es getan hatte. Er dachte, daß ihn die tragende Seitenblinde freisetzen würden, wo er sich immer gefangen hielt. Er fühlte sich einer heimlichen Macht ausgeliefert. Die Unwissenheit kam wieder über ihn, ein Gefühl der Heimlosigkeit ergriff ihn.

Mit dem ersten Bekannten konnte er die Lebensweg beginnen, von dem ersten Bekannten konnte er die ersten Anmerkungen über seine Schande zu hören bekommen. Und was erwartete ihn zu Hause? Seine Frau war ja seit langem das verheiratete Glück. Wie würde sie ihn aufnehmen, wenn er nun nach Hause kam? Und der Kommissar? Er dachte gar nicht daran, den Kommissar zu sehen. Er hatte in keiner Weise die Kraft, dem allen entgegenzutreten. Er irte ratlos auf der Schiffbrücke umher. Ein Schoner stand aus dem Hafen heraus; die Segel wurden unter lauten Rufem gesetzt. Die waren glänzlich, die Leuchten der Stadt der Küste; sie waren von einem fremden Hafen gekommen, sie gaben wieder nach einem fremden Hafen, wo sie niemand kannte. Was sollte er tun? Er mußte eine Stelle, wo er die Einkünfte finden konnte. Beim alten Verant war um diese Zeit ein Mensch; in den Müllergunden kam dort hin niemand. Er konnte aber noch nicht zu dem gehen. Er sah ihn er zu dem kommen, ließ ihn er ihm wieder bei dem, während die Dinge lagen. Was blieb ihm anderes übrig? Der Verant hatte er die Einkünfte. Er konnte dort sitzen, bis Dagmar für ihn frei wurde. Bei Dagmar würde ihm besser werden. Wenn er sich dann erholte hätte, konnte er nach Hause gehen. Er würde dann ja weit sein, daß er die Einkünfte aufzutreten konnte. Doch sollte er noch warten, eine so grenzenlose Angst vor jedem Dinge in der ganzen Stadt. Was Verant nicht sein konnte? Wer sollte wissen, ob er nicht in Gefährdung mit ihm zu tun hatte? Wenn er das schreckliche Publikum werden wollte, war ja gerade jetzt die beste Stunde. Er mußte nur ein Schritt machen, falls ihn jemand hineingehen sah. Die Einkünfte war fast leer. Zwei Arbeitertruppen fanden im Schatz; sie hatten nichts zu bebauen. Er mußte nur warten, bis der Polizeibeamte herbeikam, der drüben herumstand. Auf der Brücke war eben in ein Haus hineingegangen, er würde aber bald wieder herbeikommen und weitergehen. Da war er hier. Jetzt sollte sich endlich auch der Polizeibeamte in Bewegung, er ging mit langemem Schritte in die Stadt hin-

auf. Weg war er! Jetzt war der Augenblick günstig; vielleicht kam er nie so günstig wieder. Er ging mit schnellen Schritten über den Platz. Als er an den Arbeitertruppen vorbeikam, sah er, daß sie von Karls Wert waren. Es gab ihm einen Ruck. Die Arbeiter von Karl kamen nicht zu Wort; es war ihnen nicht gut genug. Nun war die Sache aber angefangen, jetzt mußte er auch hinein. Er atmete auf, als er bei Verant im Winkel sah. Er war allein. Verant behandelte ihn noch immer mit einer gewissen Ferkelheit. Er war noch immer der respektable Bürger, dem man in besonderer Weise entgegenkommen mußte. Es war Carlsen immer angenehm, heute aber tat es ihm boppelt weh. Wenn nur der gestrige Tag nicht gewesen wäre! Verant fühlte immer von dem Ferkel an; er mußte ja nicht, was geschah war. Es war Carlsen so schrecklich, daß er sich fortwährend verstellen mußte. Alle seine Gedanken hingen an dem Ereignis von gestern, aber gerade davon durfte er nicht reden. Er schaute die Stunde herbei, so er zu Dagmar gehen konnte. Sie würde Bescheid, sie war ihm nicht böse, sie verstand, ihm die grauen Gedanken zu nehmen. Einmal war der Zeiger der Uhr so weit vorgeschritten. Sie mußte jetzt allein sein. Anstehen war sicher schon weggegangen.

„Klaus und die Schlichter sind eben herangekommen“, sagte Dagmar. „Die Schlichter fangen aus jedem Halse. Das Pferd hatten sie mit grünen Zweigen bedrängt.“

Carlsen lachte.

„Nun, was hat denn die Frau gesagt?“

„Nichts“, lachte Carlsen. „Er wollte nicht sagen, daß es noch gar nicht zu Hause gewesen war.“

„Eine betrieblige Frau darf bastler gar nichts sagen.“

Dagmar setzte sich mit einer Stideter zu ihm. Das Gespräch kam bald in Gang. Carlens Augen wurden ganz groß, als Dagmar ihm von dem Verant des gestrigen Tages erzählte. Wenn erst die Babegasse kämen, würde es noch viel mehr werden. Da war Geld zu verdienen; das war sonnenklar. Es war ein Glück für ihn, daß Dagmar sich seiner so angenommen hatte.

Es war sechs Uhr, als der Referendar über den Marktplatz kam. Er sollte mit seinen langen Beinen kräftig aus. Da konnte ein Leibesgenosse“, sagte Dagmar. Carlsen wurde unruhig, er legte das Geld auf den Tisch.

„Wollen Sie mich schon verlassen?“

„Ja.“ Er wollte doch den großen Klaus und die Schlichter noch begrüßen.

Der Referendar kam herein.

„Da haben wir ja den Mann! Ist Klaus jetzt besser?“

„O ja.“

Mitteilungen über die Enthaltungen Weibchens in Sachen Krupp. Darnach soll unter anderem dem Kriegsmilitär von den höchsten Stellen die Unterbrechung der Angelegenheit zugemutet worden sein, ferner sei eine größere Anzahl höchster preussischer Offiziere kompromittiert und etwa 84 Unteroffiziere verschiedener Garnisonen in die Untersuchung verwickelt sein. Endlich sollen Äußerungen von höchster Wichtigkeit vorzulegen und auch erwiesen sein, daß Kampfmittel gegen Deutschland in die französische Presse gelangt seien. Wie wie an ausländischer Stelle hören, beruhen diese Mitteilungen auf freier Erfindung und können nur als deswichtiges Nachwort bezeichnet werden. — Beschäftigt gewesene sind in der sogenannten Krupp-Werke militärischerseits nur sechs dem subalternen Verwaltungsdienst angehörende Persönlichkeiten, von denen sich bereits fünf wieder auf freiem Fuß befinden.

Russland.

Die Matrosen in Rußland.

Obgleich die russische Matrosen erst auf den 14. Mai entfällt, wurde sie in diesem Jahre in den westlichen Gebieten zu gleicher Zeit mit den westeuropäischen Staaten abgehalten. Nicht nur in Finnland und Ostpreußen, die traditionell den 1. Mai neuen Stils feiern, auch in Litauen und in den Ostseeprovinzen fanden in diesem Jahre eindrucksvolle Manifestationen und umfangreiche Arbeitsunterbrechungen statt. In Finnland fanden in allen Städten gewaltige Umzüge statt. Besonders eindrucksvoll waren die Kundgebungen in Helsinki. 10 bis 12.000 Arbeiter und Arbeiterinnen, mit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion an der Spitze, zogen unter den Klängen der Arbeitermarseillaise in geschlossenen Reihen durch die Stadt. Während die ersten Reihengänger bereits am Ristenberg (Mantua) angelangt waren, hielten die letzten noch am Volkswall im Zentrum der Stadt. Der ganze Ristenberg war mit Manifestanten bedeckt, an die von vier Tribünen Ansprachen gehalten wurden. Als Vertreter des russischen Proletariats waren die Dumaabgeordneten, Genosse G. S. S. und S. H. u. S. zu nennen. Zug die Fete in Helsinki noch einen europäischer Charakter, so stand sie in den andern Städten der westlichen Gebiete unter dem Zeichen des Militäraufgebots und der Kasernenfeste. In Warschau, wo die Fabriken infolge des katholischen Feterfestes geschlossen waren, streikten sämtliche jüdische Werkstätten. Auf einigen Straßen wurden Demonstrationen versucht, die Manifestanten wurden aber von der Polizei zerstreut. In ganz Rußland wurde in Rußland in die größeren Fabriken und Werke fast ausnahmslos kein Streik. Nach beendeten Vereinnungen streikten hier an diesem Tage 50.000 Personen. Am Abend fanden in der Nähe der Vertriebskirche Arbeitermanifestationen statt, an denen viele tausende von Personen teilnahmen. In der ganzen Stadt waren Flugblätter der sozialdemokratischen Partei verbreitet, die zur Arbeitseinstellung aufforderten. Trotz der gewaltigen Vorbereitungen und der umfangreichen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen in den vorhergehenden Tagen, erwies sich die Administration beim Aufbruch der Massen gegenüber völlig machtlos. Sie mußte von der geplanten Demonstration in der Nähe der Vertriebskirche abkriechen in den anliegenden Gassen zahlreiche Truppen von Schutzleuten unter. Aber als die Massen heranzögen, vermochte die Polizei die Manifestation nicht zu verhindern. In ihrer Wut schürte sie sich auf die Demonstranten, die die Wachen und Schutzleute mit Steinwürfen beantworteten. Ein Teil der Demonstration fand sich noch in der südlichen Vorstadt ein, wo revolutionäre Reden gehalten wurden. Im allgemeinen erinnerte die diesjährige Matrosen in Rußland an die Jahre der Revolution.

Zur Diskussion des Justizpalastbandes in der Kammer. Aus Rom wird uns geschrieben: Zur Diskussion der Justizpalast, die am 8. d. M. in der italienischen Kammer begonnen hat, hat der republikanische Abgeordnete Eugenio Chiesa fünf Tagesordnungen eingebracht und droht, für alle fünf namentliche Abstimmung zu fordern. In der ersten Tagesordnung wird der Grundlag aufgestellt, daß die Mitglieder des Parlaments nicht bei Transaktionen mitwirken dürfen, bei denen die Staatsverwaltung im Spiele ist. Die zweite fordert die Regierung auf, eine Enquete über das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und über die staatlichen Bauämter zu veranstalten. Eine andere Tagesordnung verlangt ein Gesetz, das die Lage der Rechtsanwaltschaft des Staatsrates verbessert und ihnen ein finanzielles Interesse an dem Ausgang der Prozesse sichert. Die vierte Tagesordnung regt eine Reform des Oberrechnungshofes an, die eine schnellere Kontrolle der Ausgaben ermöglicht, und in der fünften wird die Abtretung aller Dokumente, die die Kommission über den Justizpalast gesammelt hat, an die Gerichte beschloffen.

Die Diskussion wird nicht weniger als drei Tage dauern, da mehrere der kompromittierten Abgeordneten längere Zeit sprechen werden.

Die russische Duma hat nach den Osterferien die Arbeiten wieder aufgenommen. Es gelangte ein Antrag der Arbeiter und Sozialdemokraten, Frauen als Fabrikinspektoren anzustellen, zur Besprechung. Trotz des Widerspruches des Regierungsvorsetzenden entschied sich die Duma mit 77 gegen 34 Stimmen dahin, daß die Ausarbeitung einer entsprechenden Gesetzesvorlage wünschenswert sei, und überwies die Frage einer Kommission.

Obstruktion im chinesischen Parlament. Senat und Abgeordnetenhause in Peking haben sich über die Anleihefrage nicht einigen können. Im Unterhaus gab es am Mittwoch einen ernsthaften Aufruhr. Die Opposition trieb Obstruktion und die Verhandlungen der Regierung verliefen den Saal. Weitere Sitzungen gelten als vollkommen nutzlos. Die Regierung legt die Beratung über die Einzelheiten der Anleihe fort. Seitlichiro Pirai, der Hauptdirektor der japanischen Eisenbahnen, nahm den Posten als Vorsitz des chinesischen Verlehnministeriums an. Seitlichiro Pirai, Verlehnminister der japanischen Eisenbahnen, hat den Posten eines Beraters für das chinesische Verlehnministerium angenommen.

Eine Bombe im Kabinett des Ministers des Innern. Vor einiger Zeit bereits fand man eine scharfe Bombe im Privat-Kabinett des englischen Ministers des Innern. Bis jetzt war es der Regierung gelungen, diese Tat der Suffragetten geheim zu halten.

Das syrische Problem. Der liberale Politiker Ali Kemal preist im „Joam“ die Segnungen der ägyptischen Verwaltung Lord Cromers, deren Nachahmung er für Syrien empfiehlt. Eine Menge arabischer-syrischer Politiker ist in Konstantinopel einetroffen, um sich mit den türkischen Kreisen über ihre Forderungen auseinanderzusetzen. Die Jungtürken nehmen eine stark ablehnende Haltung gegen die Araber ein. — Ueber das Küstengebiet des Wilajets Smyrna ist der Belagerungsstand verhängt worden.

Frauen- und Kinderarbeit in Oesterreich. Nach dem Bericht der österreichischen Gewerbeinspektion für das Jahr 1911 wurden 84.552 Betriebe in Betrieb, in welchen 1.242.898 Personen beschäftigt waren. Davon waren 899.848 erwachsene männliche, 338.813 erwachsene weibliche Personen, ferner 49.848 jugendliche (bis zu 16 Jahren) männliche und 28.689 jugendliche weibliche Arbeiter. Unter den Erwachsenen waren etwa mehr als ein Drittel weiblich, unter den Jugendlichen jedoch mehr als die Hälfte, 441 Knaben und 384 Mädchen unter 14 Jahren wurden in den Betrieben bei der Arbeit vorgefunden.

Parteiangelegenheiten.

Totenliste der Partei. In Cassel verstarb, nahezu siebzig Jahre alt, der Schreiner Heinrich Brinkmann. Sein spezielles Verdienstfeld war die Sozialpolitik.

Reichstagsabgeordneter Genosse Aden-Dresden ist schwer krank. Er mußte auf Anordnung des Arztes wegen schwerer Augenentzündung am Mittwochabend ins Krankenhaus gebracht werden. Der Zustand des Erkrankten ist sehr ernst, doch ist Hoffnung vorhanden, daß eine Besserung eintritt.

Aus der Parteiorganisation. Im dritten sächsischen Reichstagswahlkreis (Wahlkreis-Bischdorf-Kamen) stieg die Mitgliederzahl im vergangenen Geschäftsjahre (neun Monate) von 1484 auf 1649 Mitglieder. Der Kreis ist stark landwirtschaftlich durchsetzt und zählt außer 371 Orten circa 180 Gausbezirke. In 80 Gemeinden können 59 sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder gezählt werden. Im Kreise bestehen 7 Jugendauschüsse und 2 Bildungsausschüsse. Zum Reichstagskandidaten wurde aufs neue der Arbeiterssekretär Genosse Wlth. Duet-Dresden nominiert.

Im 6. sächsischen Reichstagswahlkreis Dresden-Land stieg die Mitgliederzahl im abgelaufenen Geschäftsjahre (neun Monate) von 1860 auf 1988 (1910 betrug sie noch 1809). Die Kreisversammlung beschloß: Die Wahlen der Delegierten zu Parteitagen, Bundeskonferenzen usw. sind in Zukunft durch Urabstimmung an einem Sonntag in allen Bezirken zugleich vorzunehmen.

Aus der Frauenbewegung.

Die Arbeiterinnen in der Krankentassenstatistik.

Die jüngste Beilage des „Korrespondenzblattes der General-Kommission der Gewerkschaften“ bringt eine große Uebersicht über die Arbeiterversicherung im Jahre 1911. Wir entnehmen ihr einige Ziffern über die weiblichen Krankentassenmitglieder. Die Zahl der Versicherten ist naturgemäß in ständigem Wachstum begriffen. Der Anteil der weiblichen Mitglieder ist seit dem Jahre 1907 gestiegen in der Gemeindeversicherung von 52,9 auf 55,8 Prozent, bei den Ortskrankentassen von 43,9 auf 48,9 Prozent, bei den Betriebskrankentassen von 24,8 auf 26,1 Prozent, bei den Baukrankentassen von 2,9 auf 4,9 Prozent, bei den Innungskrankentassen von 16,4 auf 21,7 Prozent und bei den beiden Hilfskassenarten von 9,9 auf 10,3 Prozent bzw. 19,6 auf 23,7 Prozent, bei allen Kassenarten von 25,8 auf 29,2 Prozent.

Interessant ist, daß bei den weiblichen Kassenmitgliedern weniger Krankheitsfälle zu verzeichnen sind als bei den männlichen, daß aber die Zahl der Krankheits-tage bei ihnen größer ist. Auf je 100 männliche Mitglieder kamen im Jahre 1911 44,0 Krankheits-tage, auf 100 Frauen 88,2. Über während die Zahl der Krankentage bei 100 Männern 82,0 betrug, betrug sie bei den Frauen auf 90,1. Durchschnittlich macht das auf einen Krankheitsfall bei männlichen Mitgliedern 18,7 Krankentage gegen 20,2 im Jahre 1910 und bei weiblichen Mitgliedern 23,7 Tage gegen 15,8 im Jahre 1910. Bei den Frauen ist also die Krankheitsdauer im Gegensatz zu den Männern länger geworden als im Jahre 1910. Ursache ist diese Tatsache auf die Zunahme der Erwerbsarbeit von Frauen zurückzuführen, die zur Folge hat, daß die Krankentassen in der letzten Zeit mehr Wöchnerinnenunterstützung zahlen müssen, und daß die durch Geburten bedingten Ruhe-tage als Krankentage gezählt werden. So ließe sich auch die auf den ersten Blick sonderbare Erscheinung erklären, daß auf die Frauen mehr Krankentage entfallen, obwohl die Erkrankungs-häufigkeit geringer ist als bei den Männern. Für diese Erklärung spricht auch die von Sozialstatistikern des Bieren festgestellte Tatsache, daß die hauptberuflich tätigen Frauen im gebärfähigen Alter eine größere Krankheits- und Sterblichkeitsziffer aufweisen als die Männer, während vor und nach dieser Zeit bei den Frauen durchweg günstigere Ziffern ermittelt wurden.

Die Ausgaben für Wöchnerinnenunterstützung sind seit dem Jahre 1910 um 366.926 Mark gestiegen (von 6.492.281 auf 6.709.157 Mark).

Sicht fortschrittlich. Daß die fortschrittliche Volkspartei nicht allseitig Verständnis für die Frauenfrage hat, ist bekannt. Während aber die Herren sich meist in allgemeinen Redensarten um eine klare Stellungnahme herumdrücken, hat vor kurzem ein fortschrittlicher Abgeordneter in einer Versammlung in einem Berliner Wortart sich mit erfreulicher Offenheit ausgesprochen. Herr Bruchhoff hält die Zeit der Lösung der Frauenfrage noch nicht für gekommen, aber die Hilfe der Frau im Wahlkampf sei anzunehmen und zu begrüßen. Wenn man aber einmal an die Verleumdung des Wahlrechts gehe, so dürfe man auf keinen Fall die unbeschäftigten Arbeiterinnen zuerst bedenken, die selten schon unbeschäftigt genug in ihren Forderungen! Eher könne man das Wahlrecht verheirateten Frauen, Müttern mit mehreren Kindern geben.

Wir bestehen! Herr Bruchhoff scheidet weniger das Frauenwahlrecht als den Machtzuwachs, den die Arbeiterklasse durch die politische mündigen Arbeiterinnen erhalten würde. Und so wie er werden noch manche seiner Parteifreunde denken, nur sind die nicht so naiv, es gerade herauszusagen.

Aufendemonstration der amerikanischen Frauenrechtlerinnen. New York stand gegen Schluß der vorigen Woche im Zeichen der Frauenbewegung. Tausende von Neugierigen waren zusammengeströmt, um sich die AUFENDEMONSTRATION anzusehen, in der am Sonnabend die Frauenrechtlerinnen durch die hauptsächlichsten Straßen New Yorks zogen. Die Prozession war ähnlich der, die vor einiger Zeit in Washington abgehalten wurde, und bedeutete einen neuen Versuch, durch friedliche Mittel die Sympathie des Publikums zu erwerben. Die Kampagne der Suffragetten begann bereits am letzten Freitag mit einer Vorführung lebender Bilder, die den Fortschritt der Frauenbewegung darstellten. Das viel-e Metropolitankirche House war bis auf den letzten Platz gefüllt und die Menge lauschte mit gespanntem Interesse den Worten des Vorgesetzten Roosevelt, in denen er für die Sache der Frauen eine lange Rede hielt. Er war der Held des Tages und fand stürmischen Beifall, als er eine Resolution unterbreitete, die vom Senat die Annahme der ihm vorliegenden Frauenstimmrechtsbill verlangte. Die Sonnabendprozession war in ihrer Art imposant und feierlich. 30.000 Frauen, alle in Weiß gekleidet, nahmen daran teil. 85 Musikchöre spielten, und eine ganze Schwadron von Damen mit zahllosen Fahnen zogen im Zuge. Auch 3000 Männer traten für die Suffragetten ein. Strafe Oeder war den teilnehmenden Damen gegeben worden, und weder Lachen noch Schwagen war aus der Prozession zu vernehmen. Anschließend wollten die Damen hierdurch zeigen, wie ernst sie die selbstbestimmene Aufgabe betrachteten.

Für weiblichen Kriegsdienstpflicht. Der Vorschlag des österreichischen Professors Hochenegg, Frauen bestimmter Altersklassen zur Ableistung eines Jahres Krieges-pflichteinstellung oder administrativer Arbeit im Armee-dienst zu verpflichten, hat bei einem Teil der bürgerlichen Frauen Frankreichs ein lebhaftes Echo gefunden. Der Vergleich der dortigen Pflegerinneninstitutionen mit dem deutschen „Mater Kraus“ sei sehr zum Nachteil der ersteren aus. Ob nun die Hocheneggische Methode die richtige ist, um hier Abhilfe zu schaffen? Ob die unfreiwillige Kranken-pflichterlei die der freiwilligen gleichwertig sein kann? — Auch für die Verwendung der Frauen im administrativen Dienste begehren sich einige Französischen. Das Eintreten von Frauen für eine weitere Stärkung des Militarismus ist reichlich unpopulär.

In Ungarn wird bereits eine Gesetzesvorlage bezüglich der Frauenkriegsdienstpflicht ausgearbeitet. Durch das Krieges-leistungsgesetz sind nun schon die Männer bis zum 30. Lebens-

jahr zu Arbeiten im militärischen Dienste verpflichtet. Und man die Dienstpflicht auch auf die kräftigsten, leistungsfähigsten Frauen ausdehnen, so ist wirklich nicht einzusehen, wor denn in Kriegeszeiten noch für normale Arbeit übrig bleiben soll.

Sport- und Körperpflege.

Der Nutzen des Badens und Schwimmens.

Staub und Schmutz, wie sie von der Fabrikarbeit nicht zu trennen sind, bilden eine Quelle zahlreicher Krankheiten. Durch nichts aber wird der Körper so gründlich geläubert wie durch regelmäßiges Baden. Die Haut wird von allen Unreinlichkeiten befreit, die Poren öffnen sich und die Schmutzstoffe, die sich im Körper selbst bilden, finden leicht ihre Entloerung nach außen. Das Volkswort findet hat mit seinem Sprichwort recht: Sauberkeit ist das halbe Leben. Es gibt kein Mittel auf der Welt, durch welches wir Krankheiten verhüten können, das so zuverlässig wirkt, wie die persönliche Reinlichkeit.

Das Baden wird im Interesse der Gesundheit glücklicherweise durch das Schwimmen ergänzt. Bei der immer gleichbleibenden Beschäftigung in der Fabrik werden einzelne Muskeln des Körpers in vielstündiger Tätigkeit besonders stark angefordert, während die anderen vollständig ruhen. Für die Gesundheit ist es aber notwendig, daß alle Muskeln des Körpers harmonisch geübt werden. Das findet in sehr ausgiebiger Weise beim Schwimmen statt.

Wichtiger noch als für die Männer ist das Baden und Schwimmen für die Frauen des Arbeiterstandes. Der Mutterberuf stellt an die Gesundheit der Frau große Anforderungen, und die Gefahr der Erkrankung ist daher um so größer, wenn die Frau auch noch gezwungen ist, Fabrikarbeit zu leisten. Durch das lange Stehen bei der Arbeit entwickelt sich Krampfadern, Plattfuß, Senkungen und Verlagerungen der Zeugungsorgane und mancherlei Beschwerden und Krankheiten. Durch angestrengtes Sitzen entwickelt sich Bluthaltung im Unterleib und dadurch bedingt mancherlei Entzündungen und abnorme und schmerzhafte Menstruation. All diesen Gefahren tritt das regelmäßige Baden und Schwimmen entgegen. Die Muskulatur des Bauches und des Beckens, welche beim Gebären eine so wichtige Rolle spielt, wird durch das Schwimmen sehr gekräftigt, und die Blutzirkulation im Keinen Becken so lebhaft angeregt, daß es zu den oben erwähnten Beschwerden gar nicht kommen kann.

Das Baden und das Schwimmen sind aber auch vorzügliches Mittel zur Pflege der Schönheit. Das Geheimnis aller Schönheit besteht in Gesundheitspflege und Sauberkeit und harmonischer Übung der Muskulatur. Das Baden und das Schwimmen sind im Winter ebenso gesund wie im Sommer, wenn die nötige Vorkehrung getroffen wird, die schließlich überall angedeutet werden muß, will man sich vor Schäden schützen. In der geeigneten Schwimmhalle nehme man, wie man es auch im Sommer im Freien tun soll, ein kurzes oder länger dauerndes Luftbad. Dieses Luftbad wirkt sehr beruhigend und kräftigend auf das Nervensystem und ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechten Schlaf. Im Wasser mache man sich fleißig Bewegung und bleibe niemals so lange darin, daß man ein Frostgefühl bekommt. Ist dieses dennoch eingetreten, dann gehe man rasch an, mache einige kräftige gymnastische Übungen und gedehne schnell nach Hause, um ein warmes Getränk zu genießen. Bei diesem Verhalten wird man sich nicht nur nicht erkälten, sondern auch die Haut so abhärten, daß man vor Erkältungskrankheiten geschützt ist. Eines der vorzüglichsten Mittel, das höchste Gut des Arbeiters, seine Gesundheit, zu schützen, sind das Baden und das Schwimmen. Es ist deshalb zu wünschen, daß recht viele Personen dem Arbeiter-Schwimmerverein beitreten und seine Einrichtungen fleißig benutzen.

Rechnungen der städtischen Markt-Notierungskommission, Breslau, den 6. Mai.

| | alte | neue | mittlere | pro 100 Kilogramm | geringe Sorte |
|----------------|-------|-------|----------|-------------------|---------------|
| Weizen, weißer | 19 90 | 19 10 | 18 80 | 18 | 17 60 |
| Weizen, gelber | 19 80 | 18 90 | 18 80 | 17 90 | 17 60 |
| Woggen | 19 90 | 16 40 | 16 50 | 14 80 | 14 20 |
| Gerste | 18 20 | 14 90 | 14 80 | 13 20 | 13 20 |
| Hafer | 15 80 | 15 50 | 16 40 | 15 10 | 14 60 |
| Blattweizen | 28 | 28 | 22 | 21 | 19 |
| Erbsen | 21 50 | 21 | 19 80 | 18 80 | 17 50 |

Hafer pro 100 Hgr. 4.80-7.50 Mt.
Kanariensaat pro 100 Hgr. 4.00-6.00 Mt.
Weizenstroh pro 100 Hgr. 2.00-3.00 Mt.

Breslau: Weizenmehl, Mehl behauptet, pro 100 Kilogramm inkl. Sack brutto Weizenmehl 90 behauptet, 27.00-28.00 Mt., Roggenmehl o behauptet 24.00-25.00 Mt., Roggen-Panzerbeim behauptet, 24.00-24.50 Mt., Roggen-Puffermehl 12.00-12.50 Mt., Weizenkleie 11.00-12.00 Mt.

Peter! Bevorzugt bei Cuern Einläufen unsere Quellen-Verzeichnisse.

VeraGold
QUALITÄT 3-CIGARETTE

Reichhaltige Auswahl: Feine Sorten - Reibtabac und Expeditio: Fein
Gumpenstraße 7 - Verlag der „Volkswacht“, G. m. b. H. - Druck von
H. Scholz, G. m. b. H. - Druck in Breslau. Preis 2 Cigaretten

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Mai.

Gegnerische Flugblätter und Stimmzettel.

Parteienossen! Sowelt Euch gegnerische Flugblätter und Stimmzettel für die Landtagswahl am 16. Mai ins Haus geschickt werden, übermittelt sie sofort der Redaktion der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße 7.

Mit dem roten Lappen

winkt das schwarze Kartell den abhängigen Beamten in einem Flugblatt, das in den Straßen verteilt wird und folgenden Wortlaut hat:

An die Herren Beamten in Breslau!

Wie bei den letzten Reichstags- und Stadtverordnetenwahlen wiederum einige Angehörige einer hiesigen Reichsbehörde in öffentlich stark hervortretender Weise (das um die Schwarzbeine natürlich nicht, D. Red.) für die Fortschrittspartei in Breslau, um die Beamten für die bevorstehenden Landtagswahlen zum Freisinn hinüberzuziehen. Angesichts der engen Verbindung, die bei den letzten Wahlen allenthalben zwischen Freisinn und Sozialdemokratie und leider auch in Breslau bestanden hat, wodurch der Sozialdemokratie über dreißig Reichstagsmandate zugesichert wurden, und angesichts der Aufstellung des dritten Breslauer liberalen extrem-radikalen Kandidaten, sowie bis vor kurzem (Schwindel) noch dem sozialdemokratischen Arbeiterverbande angehört hat, halten wir es für unsere Pflicht, gegen das agitatorische Verhalten dieser Beamten hiermit auf schärfste Stellung zu nehmen! Wir stehen auf dem Standpunkte, daß kein Freisinniger Beamter in Erinnerung an seinen Dienst die Sozialdemokratie direkt oder indirekt unterstützen darf. Dazu kommt, daß die Breslauer liberalen Parteien bei den letzten Stadtverordnetenwahlen alle von Breslauer Beamten-Vereinen aufgestellten Beamten-Kandidaten auf das erbitterteste bekämpft und in der Stichwahl der Sozialdemokratie einen Sieg ermöglicht haben.

Man lasse sich nicht durch wirtschaftliche Verprechungen der Linken irren führen. Die von den rechtsstehenden Parteien Breslaus aufgestellten Kandidaten waren immer und sind auch weiter bereit, für die berechtigten Wünsche der Beamten einzutreten. Die Verheißung Breslaus in die Wohnungsgeklasse A wird von ihnen auf eifrigste gefördert.

Darum bitten wir alle Beamten Breslaus, den rechtsstehenden Parteien wieweit sie bisher ihre Vertrauen zu schenken, bei den bevorstehenden Wahlen ihre Kandidaten zu unterstützen und zunächst am 16. Mai die rechtsstehenden Wahlmänner zu wählen.

Zu den Unterzeichnern gehört wieder der Materialien-Verwalter Garkisch, der für die Stadtverordneten-Kandidatur Simon in öffentlich stark hervortretender Weise Freiberger vermittelte. Nicht mit ihren Leistungen agitiert die Reaktion, sondern mit dem Drohwort von der Sozialdemokratie! Das sind die Leistungen der Schwarzblauen!

Muster-Schrebergarten-Ausstellung.

Man schreibt uns:

Unter den Sondergärten der Gartenbau-Ausstellung der Jahreshundertfeier bringt der ausstellende Verband Siedentlicher Schreber- und Gartenvereine mit seiner „Muster-Schrebergarten-Ausstellung“ den beteiligten eigenartige, neuzeitliche Hinweise für die Einrichtung von Schrebergärten.

Die Wohnlaube, aus Küche, Esszimmer, Kinderzimmer und viele als Wohnraum bestehend, kann dem besten teilschen Schrebergärtner getroffen das Einfamilienhaus im Sommer erleben, während die Normallaube in der Bauausführung, neuartigem Fußboden und dergleichen von dem andernvermittelten Schrebergärtner als Ideal angeprochen wird. — Mit der alten Art, jeder Laube einen grünen oder dunklen Anstrich zu geben, ist hier völlig gekrochen. Freundlich-helle bis weiße Anstriche und funkel abgefeilte Kanten geben den niedlichen Bauten, die unter strenger Aufsicht der Ausstellungseitung ausgeführt worden sind, ein äußerst vornehmes Aussehen. — Ebenso zeugen die davor liegenden Gartenanlagen und der Kinderspielfeld von dem Bestreben der Verbände, sich den Ideen des Begründers der Schrebergartenbewegung, Dr. Schrebers anzupassen, während andererseits auch die Nutzung eines Schrebergartens deutlich hervortritt.

Stadt-Theater.

„Aida“ von G. Verdi.

In einer seiner Glanzrollen verabschiedete sich Leo Siegal am Montag als „Adames“. Man hätte den ersten Anblick eines vorzüglich besetzten Hauses und auch die Stimmung war eine entzückende. Herr Siegal zeigte sich auch hier als ein glücklicher Besitzer gut konstruierter Stimmänderer und als ein Darsteller, dem Stimme und Gesangsinst. Mittel zum Zweck sind. Er glänzte auch wieder mit der sinnlichen Wärme seines Organs, seiner plastischen Vortragweise und seiner herrlichen mezzo voce. Die Darstellung war großzügig und doch reich an lebensvollen Einzelheiten. Der Höhepunkt des Abends war das Schlussduett, in dem der Künstler seine von herrlichem Klange brachte. Sehr wacker unterstützt wurde er von Frau Milleg-Kemp, die in bester Disposition war und sich zum Glück stimmlich maßigte. Den Dimonasro sang ein neuer Mann, namens Gerhardt, der ganz geräuschlos in das Ensemble hereingeschlüpft ist. Sein Varieton ist sehr sympathisch, aber in der Höhe kämpft und muß sich in einem mäßigen Tonvolumen halten, sobald ihm der Inhaber eine Kraftanstrengung purzelt, versagt er. Unenträglich war das fortwährende Tremorieren der Priesterin hinter der Szene. Das Orchester unter Herrn Weineer hielt sich gütlich in den nötigen Grenzen. Der Verkauf verteilte sich fast gleichmäßig auf den Gast und Frau Milleg-Kemp und nahm manchmal beängstigende Dimensionen an.

Zum 1. Male: „Kodoko“, Oper in 3 Akten und einer Schlusszene, Text und Musik von Graf Geza Kocz, deutsch von Paul Weiner.

Deutsch? Ist denn das überhaupt ein Deutsch? Es lohnt sich nicht, hier Proben anzuführen. Sein wir weiter. In der Behandlung des technisch-anasthetischen Apparates, insbesondere der modernen Doppelersprache steht der Komponist entschieden in den ersten Reihen seiner Zeitgenossen. Das rein lyrische Element, das in der Novität eine vollkommen dominierende Rolle spielt, steht dem Komponisten auch wesentlich besser an als das dramatische. Es ergibt sich schon aus der heissen Behandlung des Kodokos, daß ein leicht und gleichmäßig dahinfließender Tanz, der unmerklich eine große Anzahl ohrenschmerzlicher Schall-

Die vom Japanischen Garten oder der Jagdausstellung kommenden Besucher finden als Abwechslung des lustig-gärtnerlich Befahrenen, auch einmal die Kultur von Gurken, Salat, Bohnen, Erdbeeren usw., neben schönen Rasenflächen mit Rosen anwächst und die Obstbaumzucht, so recht die Domäne des kleinen Mannes.

Besonders schön gestalten sich auch die Wege für die Kinder der Schrebergärtner dadurch, weil sie je nach dem Alter des Kindes angelegt sind.

Auf dem in der Mitte liegenden geräumigen Kinderspielfeld werden während der Ausstellungszeit Kinderspiele der Kleinen und Kleinsten in entsprechenden Kostümen aufgeführt.

Der Eintritt in die Muster-Schrebergarten-Ausstellung, die ihren Platz unweit der Vergola hat und in die Ausstellung der Modelle, Pläne und Photographien in der Gartenkunst-Ausstellungshalle ist frei. Hier wird das von Magistraten und Verbänden des In- und Auslandes ausgestellte Material besondere Aufmerksamkeit erwecken und Anregung bieten.

Ein allgemeiner deutscher Schreber-Kongress tagt vom 26. bis 28. Juli d. J. auf dem Ausstellungsgelände. Anmeldungen hierzu nimmt entgegen der Magistratssekretär R. Foltz, Breslau, Kleine Fürstenstraße 25.

Gartenkonzert im Gewerkschaftshaus.

Im neu eingerichteten Garten des Gewerkschaftshauses wird am zweiten Pfingstfeiertag Nachmittags von 4 Uhr an ein Freikonzert, ausgeführt von Mitgliedern des Verbandes der Volksmusiker stattfinden. Bei ungünstiger Witterung wird das Konzert im großen Saal stattfinden, eingeladen sind alle Gesellen und Freunde des Hauses.

Bei dieser Gelegenheit sei auch erneut darauf hingewiesen, daß Sparbeiträge nach wie vor bei der Baugesellschaft Gewerkschaftshaus niedergelegt werden können. Die Verzinsung vom Tage der Einlieferung an beträgt 4 Prozent.

Ein moderner Wahrsager.

Der Kaufmann Valentin Schollmeier in Breslau ließ im „Breslauer General-Anzeiger“ zweimal folgendes Inserat einrücken: „Ihre Zukunft! Gegenwart, Vergangenheit, Jugend, Charakter, Eheloben, Lotterie, Aufführung für Damen und Herren jeden Standes. Man verlange Prospekt, Adresse Breslau II, Postfach 9.“ Leute, die sich auf diese Inserate melden, bekamen von Schollmeier ein gedrucktes Schreiben, worin es hieß, er sei „durch Stellung eines astrologischen Horoskops“ in der Lage, „aus der bei der Geburt stattgefundenen Gestirnskonstellation“ jedem Aufführung zu geben über Charaktereigenschaften, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Eheloben, Kinder, Familienverhältnisse, Geschäftslage, Krankheiten, Erbschaften, Gittas- und Unglücksfälle, Prozesse usw.

Diese Ankündigungen wurden von der Staatsanwaltschaft beanstandet. Wegen Verübung groben Unfugs durch die Presse wurde Schollmeier am 27. März 1913 vom hiesigen Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängnis oder zwanjg Tagen Haft verurteilt. In der Urteilsbegründung des Schöffengerichts ist u. a. folgendes gesagt: Der Angeklagte hat sich zum Wahrsagen erboten und damit den Paragraphen 360 Ziffer 11 R.-Str.-G. überzietzen. Dem Wahrsagen ist als grober Unfug anzusehen, weil es geeignet ist, Irrtümen und schädlichen Aberglauben zu verbreiten und zu verbreiten und dadurch die öffentliche Ordnung zu stören. Es sei auch nicht einzusehen, warum das Wahrsagen nur dann strafbar sein soll, wenn es ohne Hilfe der Presse geschieht. Wenn solche Ankündigungen einem großen Leserkreise zugänglich gemacht werden, so sei die schädliche und belästigende Wirkung nur noch größer. Das Publikum muß gegen solche Ausbeutung nachdrücklich geschützt werden.

Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, die am Donnerstag die vierte Strafkammer beschloß. Das Berufungsgericht kam zu der Überzeugung, daß der Vorbericht zu Unrecht angenommen habe, es handle sich hier um die Verübung groben Unfugs. Die Ankündigungen stellen in rechtlicher Hinsicht nicht den Tatbestand des groben Unfugs im Sinne des § 360 Ziffer 11 R.-Str.-G. dar und deshalb rechtfertigt sich die Aufhebung des ersten Urteils und die Freisprechung des Angeklagten. Selbstverständlich billigte auch die Strafkammer die Maßnahme des Angeklagten so wenig wie das Schöffengericht. Seine Freisprechung ist nur aus rechtlichen Gründen gegeben. Offenlich wird Herrn Schollmeier das Sandwört dadurch gelegt, daß niemand auf seine Angelegenheiten hinsehe.

* Vom Hallenschwimmbad. Der Besuch ist im ersten Vierteljahr dieses Jahres gegenüber dem in der gleichen Zeit des Vorjahres wieder gestiegen. Im ganzen wurden 126.919

(118.746) Bäder abgeben, davon Schwimmbäder 97.496 (91.196), Bannbäder 19.276 (18.746), Beisul- und Dampfbäder 8892 (9189), elektrische Lichtbäder 1750 (1615).

* Das Sommerhäuschen im Licht- und Luftbade. Im Garten des Licht- und Luftbades des Bädervereins-Verbandes hat Genosse Witke ein kleines Holzhäuschen erbaut, worin neben der eigentlichen Schankstube der Musikant betrieben wird. Dieser Musikant wurde polizeilich verboten, weil dazu eine besondere Erlaubnis nötig sei. Witke verlangte für sich die Genehmigung vom Stadt-Ausschuß und erhielt sie auch. Wegen dieser Entscheidung legte die Polizei Berufung beim Bezirksauschuß ein. Es handelte sich um eine unerlaubte Erweiterung des Schankbetriebs. Zu bemerken ist hierbei, daß der Garten und die Kolonnade konfessioniert sind. Der Bezirksauschuß wies die Polizei ab und bestätigte die Borenscheidung. Es sei zweifelhaft, ob es sich um eine Erweiterung handle.

* Verfallene Butter. Wegen willkürlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde die Butterhändlerin Wagner in Breslau vom Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte stark mit Wasser verlegte und auch sonst minderwertige Butter in den Handel gebracht. Die Strafe wurde deshalb so hoch bemessen, weil die Angeklagte wegen dergleichen Vergehens schon wiederholt vorbestraft worden ist.

Theater, Vergnügungen und Konzerte.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros.)

* Stadt-Theater. Heute Freitag „Cavalleria rusticana“ und „Bajazzo“. Morgen Sonnabend zum zweiten Male „Kodoko“. Für den Pfingstsonntag wird Vuccinis Oper „Die Bohème“ vorbereitet. Nachmittags zu kleinen Preisen „Mignon“. Pfingstmontag „Der Rosenkavalier“. Frau MacGrew singt zum letzten Male vor ihrem Scheiden aus Breslau den Rosenkavalier. Nachmittags zu kleinen Preisen „Bar und Zimmermann“.

* Roberttheater. Heute Freitag geht zum letzten Male „Der lebende Leichnam“, Drama von Leo Tolstoi, in Szene; gleichzeitig tritt Herr Jih zum letzten Male als Hebräer Protasow auf. Morgen Sonnabend gelangen zum ersten Male „Der Schwank“ von Herbert Eulenberg, und zwar: „Die Welt will betrogen werden“, „Die Geismister“, „Das Geheimmittel“ und „Die Wunderkur“ zur Aufführung. Den „Der Schwank“ geht ein „moderner Prolog“ voraus. Die Uraufführung der Schwänke fand mit großem Erfolge gleichzeitig in Leipzig und Königsberg statt, nach welcher dieselben in Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Bremen, Hamburg zur Aufführung angenommen wurden.

Der Schwank „Die Wunderkur“, der bisher nirgends gegeben wurde, gelang hier zur Uraufführung.

Am Pfingstsonntag und Pfingstmontag werden die „Der Schwank“ wiederholt. An den Nachmittagen zu kleinen Preisen, Pfingstsonntag „Die fünf Frankfurter“, Pfingstmontag „Die Frau Präsidentin“.

* Thalia-Theater. Heute Freitag, fünfte Vorstellung für Gruppe I, „Der Raub der Sabinerinnen“. Am Pfingstsonntag gelangt Hermann Sudermanns Schauspiel „Heimat“, am Pfingstmontag Tito Erich Hartlebens Offiziersoperette „Rosenmontag“ zur Aufführung.

* Schauspielhaus. Heute Freitag „Sui“, morgen Sonnabend „Dohetianer Wäizer“. Am Pfingstmontag findet die Uraufführung der Operette „Das Gassenmädchen“ von Georg Okonkowski, Musik von Paul Freund statt. Die Operette ist das Erstlingswerk eines Breslauer Komponisten. Nachmittags zu kleinen Preisen „Die Dollarprinzessin“. Pfingstmontag zum zweiten Male „Das Gassenmädchen“. Nachmittags zu kleinen Preisen „Die Geisha“.

* Diebichs Stablfement. Am heutigen Freitag findet ein sogenannter rauchfreier Abend statt und geht heute die Revue: „Breslau, so siehst aus!“ zum 9. Male in Szene und zwar mit der 11. Besetzung. Der Wille-Borverkauf für die Pfingstfeiertage, für alle Plätze ist bereits an der Tagesstafel (9 bis 2 und 4 bis 6 Uhr) eröffnet und ist die Nachfrage eine sehr starke.

* Dominikaner. Für die Pfingstfeiertage ist ein ganz besonderes reichhaltiges Programm aufgestellt worden: Die lustigen Baryern bringen ihre lustigsten Schläger, Athelen der phänomenale Kopfbalancer, brilliert durch verblüffende Tricks und Clemons, der geheimnisvolle Wahrsager, feht alle durch seine Handlinterleusekunst in Verwunderung. In beiden Feiertagen finden täglich 2 Vorstellungen und außerdem Früh-Vorstellungen von 11-1 Uhr statt; wobei das Programm jedes Mal wechselt. Am Dienstag (3. Feiertag) beginnt die Vorstellung schon um 8 Uhr nachmittags. Das Publikum ist vor jeder Witterungsunbill geschützt und sieht, ob schön, ob Regen, immer im Trockenen.

ten enthält. Gleichwohl kennzeichnet sich auch diese Oper durch jene moderne Schreibeise, welche durch das Mittel einer geistigen Verbindung der Singstimmen, unruhig und selbstsam wechselnder Harmonie, Rhythmen und Taktarten oft mehr als effektvoller gemacht als aus natürlich quellender Erfindung schafft. Eben diese lyrischen Schönheiten wirken wegen ihrer Langsamkeit und dramatischen Reize sehr bald recht ermüdend. Die wenigen dramatischen Stellen, die ohne jede Vorbereitung auftauchen streifen in ihrem vergeblichen Ringen nach einem entsprechenden musikalischen Ausdruck manchmal ans Komische. Daß der Komponist sich auf „Wirkungen“ wohl versteht, beweist ein Ensemble im ersten Akt, das geradezu grandios aufgebaut ist; ebenso wirkt er intime Effekte mit einer reizend instrumentierten kleinen Ballettmusik zu erzielen.

Wenn man von der entsetzlich malträtierten deutschen Sprache der deutschen Lyrikerberückung absteht, so bleiben immer noch genug Mängel des Librettos übrig, das doch ohne Zweifel von dem Komponisten gutgeheßen worden sein muß. Es birgt in Bezug auf Entwicklung der Handlung, auf Motivierung der Vorgänge und Charakterzeichnung Ungereimtes und Widersprüche, die in dem Hörer jedes Interesse abtöten müssen. Die Deutsche haben ohnehin nicht gerade sehr viel für ungarische Opernsänger übrig und diese Lippfingergesellen goutieren wir höchstens noch im „Zigeunerbaron“. Ein wirkliches Interesse wurde der Musik doch auch nur von den zahlreich vertretenen Mitgliedern der „Musica“ entgegengebracht, die bei dem im Vorpiel zu her Schlußszenen mehrfach angebotenen Malocay-Marsch (manche Deutsche hielten ihn für „Lott“ ist tot) in helle Begeisterung ausbrachen. Das würde uns wahrscheinlich auch so gehen, wenn wir in Estori die „Loreley“ hören sollten.

Der sonst noch gependete überreiche Reichtum hat lediglich dem heißen, aber leider vergeblichen Ebnen der Darsteller zu gelten. Im Vordergrund des Interesses — soweit von einem solchen überhaupt die Rede sein kann — stand der Malocay-Marsch Herr G. e. r. ein wirkliches Seitenstück zu seinem „Oberl. Oberl.“. In zweiter Reihe kommt Herr G. a. h. e. i. m. in Betracht, der seine funktionell kleinere, aber nicht minder schwierige Partie eines Aktenreuzers gelanglich und darstellerisch prägnant durchführte. Die übrigen Rollen sind sehr klein und bedeutend unbedeutender als die beiden genannten. Ueberhaupt hat man den ganzen Abend hindurch das Gefühl, als seien die Sänger nur Staffage für die virtuose Jurtschauspielung des Orchesters, das doch gewöhnlich in einer Oper eine Rolle für die Stimmung der

Sänger bilden soll. Um die anderen Partien machten sich die Damen Berhunk und MacGrew, sowie die Herren Oster, Pieroth, Gaa usw. verdient. Die dekorative Ausstattung war recht splendide, bis auf das „offene Meer“, das über einem großen Eisgang glitz. Am Schluß der Oper konnte auch der Komponist auf der Bühne erscheinen. Das Orchester unter Herrn Brühner spielte wunderbar.

Literatur.

* A. Knoll, Geschichte der deutschen Steinsegerbewegung. Band 2. Verlag Verlag der Steinseger, Berlin NW. 21, Wielestraße 17.

In dem vorliegenden Bande ist die Geschichte der Berliner Steinseger-Gesellschaft, 1782-1893, behandelt. Das Buch schildert die vollständige Lebensgeschichte einer Jungferngesellschaft von der Stunde ihrer Geburt bis zu ihrem Aufgehen in die moderne Gewerkschaftsbewegung. Letzteres vollzog sich bei den Steinseger erst zu einer Zeit, als die Arbeiterchaft der meisten anderen Industriezweige die ähnlichen Ideen längst angeeignet hatte. Dadurch war es möglich, die vorliegende Geschichte in so ausführlicher Weise zu schreiben, wie es tatsächlich geschehen ist.

Aber auch aus der frühesten Zeit der Berliner Steinseger hat der Verfasser ein selten vollständiges und wertvolles Material aus den verschiedensten Quellen zusammengetragen, in Material, das weit über den Rahmen des Steinsegergewerbes hinaus von großem Interesse sein dürfte. Abgesehen davon, daß das Buch ein Stück Kulturgeschichte aus dem alten Berlin darstellt, geben die abgedruckten Urkunden zugleich auch Zeugnis von dem mehr impulsiven als vorreflexiven, volkswirtschaftlichen Werten eines preußischen abstrakten Monarchen, des sogenannten Soldatenkönigs; es zeigt weiter ein Stück kleinen und kleinsten Kleinbürgerlebens aus dem Berlin des achtzehnten Jahrhunderts und führt den Leser mitten hinein in einen Ausschnitt des sozialen Lebens in Berlin vor 200 Jahren. Einige gute Reproduktionen interessanter historischer Dokumente erhöhen den Wert des Buches.

Das vorliegende Buch ist der zweite Band der auf insgesamt drei Bände berechneten Geschichte der deutschen Steinsegerbewegung. Der erste und dritte Band sollen in nächster Zeit nachfolgen.

Achtung, Gewerkschaftsliste, Vertrauensleute und Krankenkassen-Vorstände der Regierungsbezirke Breslau und Oppeln!

Das Zentral-Arbeiter-Sekretariat Deutschlands hat die Unterzeichneten mit der Vorbereitung der Wahlen zu den Organen der Versicherungsträger und Versicherungsbehörden nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsgesetzgebung betraut. Um alle Kräfte zusammenzufassen zu einheitlicher Arbeit, wird für

Sonntag, den 18. Mai 1918,

vormittags 10 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses in Breslau, Margaretenstraße 17, eine Konferenz der Kartellvertreter, Arbeiter-Sekretäre und Gauleiter der Regierungsbezirke Breslau und Oppeln, und der noch im Amt befindlichen Vertreter des Versicherungsamts und Oberversicherungsamts Breslau einberufen.

Tagesordnung:

1. Die Bedeutung der Wahlen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber nach den Vorschriften der Reichsversicherungsgesetzgebung. Redner: Reichstagsabgeordneter Gustav Bauer aus Berlin.
2. Die Rechte und Pflichten der Wähler in den Spruchinstanzen der Versicherungsämter und Oberversicherungsämter und die Errichtung von Bezirks-Sekretariaten für die Regierungsbezirke Breslau und Oppeln. Redner: Arbeiter-Sekretär Alfred Peikert in Breslau.
3. Die Volkspflege und ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft. Redner: G. Bauer aus Berlin.

Es ergeht an die Beteiligten die Aufforderung, recht bald für die Beschickung der Konferenz zu sorgen. Wir ersuchen um baldige Einsendung der Fragebogen.

J. A.: Die Arbeiter-Sekretäre.

Hermann Prosig. Alfred Peikert.
Breslau (Gewerkschaftshaus).

Wenn sich Eltern in Kinderzank einmischen.

Viele Eltern sind noch der irrigen Ansicht, man dürfe fremden Kindern für Ungezogenheiten ruhig einmal „eins ausweisen“. Diese Meinung ist grundfalsch. Nur den eigenen Eltern, niemals fremden Leuten, steht das Recht zu, Kinder zu bestrafen, abgesehen vom Zuchtungsrecht des Lehrers. Besonders unter den Jungen gibt es ja viele strittbare Stellen, die gern untereinander keine Bulgarier ausmachen, ohne sich viel Geld anzutun. Es ist durchaus nicht immer angebracht, daß die Eltern da gleich dazwischenfallen und, wie das oft geschieht, sich dazu hinreißen lassen, fremde Kinder zu schlagen. Gelegentlich einer solchen Kavaliererei hatten die 13 und 15 Jahre alten Knaben eines hiesigen Laternenmachers von einem 14jährigen Wermeisterlehrling aus dem Nachbarhaus einmal mehr Prügel bekommen, als sie auszuhalten vermochten. Da mifchten sich ganz ungerufen die Eltern der beiden unterlegenen Knaben in den Streit ein. Sie pöhlten den Jungen des Wermeisterlehrlings abends ab und vergalteten ihm seine Missetat recht fühlbar. Der geschlagene Knabe erlitt dabei eine empfindliche Verletzung des Augenschildes. Sein Vater ging zum Arzt und stellte gegen den Laternenmacher und seine Frau Strafantrag wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung. Am 3. März wurden die angeklagten Eheleute vom Schöffengericht zu je 15 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie beruhigten sich bei diesen Strafen nicht, sondern legten Berufung ein. Die erste Strafkammer verwarf jetzt beide Berufungen und erklärte, daß die erlassenen Strafen im Gegenteil sehr milde seien, zu einer Ermäßigung also gar kein Grund vorliege. Solche Fälle kommen fortwährend vor. Es ist nur zu wünschen, daß die Eltern das genau beachten, was am Anfang dieses Artikels gesagt ist. Man spart sich dadurch viel Ärger, Lausereien und unnütze Ausgaben.

Wünsche aus der Gräblichener Vorstadt. Der Bürgerverein Gräblichens beschloß in seiner in Wache Lokal abgehaltenen Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, in dem Steuerhause an der Ecke der Gräblichenerstraße und Kopischstraße ein öffentliches Volkssbad und eine Lesehalle einzurichten. — Der Vorsitzende teilte mit, daß auf einen vom Verein gestellten Antrag, die Errichtung einer bisher noch fehlenden Anstaltsküche im ehemaligen Dorf Gräblichens angelegt werden soll. — Aus der Versammlung heraus wurde lebhaft gefordert, über die sehr erschwerende Straßenbahnverbindung von der Gräblichenerstraße in die Südvorstadt. — Ferner wurden verschiedene allgemeine kommunale Angelegenheiten besprochen.

Aus aller Welt.

Mit einem Bewunderglanz zusammengestoßen. Ueber ein schweres Unglück in den Tagen der letzten Woche an der Tschadabahn-Rinne wird dem Berner „Wald“ aus Philippopol geschrieben: Zu einer ungemein traurigen Katastrophe kam es am Abend des 14. Aprils in Philippopol (11. April) in Elchoria. Ein italienisches Unglück, über das die ganze Presse sich in Schweigen hält und über das auch die bulgarischen Zeitungen kein Wort veröffentlichen dürfen. Ein Eisenbahnzug mit 300 ver wundeten bulgarischen Soldaten, welcher die Kriegsoffer nach Bulgarien in Pflege führen sollte, war in einem blinden Gleise am Bahnhof von Elchoria angehalten. Er wartete das Kommen eines Militärzuges aus Belgrad ab, um dann feinerseits die Reise anzutreten. Da es den Zugführer an nötigen Personal mangelte, wurden in allen Abteilen wie auf den Rücken junge Soldaten zum Dienste verwendet, welche angeschult sind und von diesem Dienste absolut nichts verstehen. Sie waren erst vor einigen Monaten frisch ausgebildet und schnell militärisch eingedrillt worden. Der Wachehelfer in Elchoria war nun eben einer dieser Soldaten, und unglücklicherweise stellte er eine falsche Weisung und lenkte den Militärzug in das linke Gleise, wo der Bewunderglanz wartete. Ein tragischer Zufall wollte nun, daß der Militärzug des elchorischen Zuges einen Meter jungen Soldaten war, und dieser fuhr, wobei alle Regeln, mit einer Geschwindigkeit von 50 Kilometern in die Station ein. Mit dieser Geschwindigkeit und einem durchschnittlichen Stöße rannte der Militärzug auf den Bewunderglanz auf. Die ersten Wagen des letzteren wurden buchstäblich in die anderen hineingeworfen und die unglücklichen Verwundeten wurden buchstäblich zu einem blutigen Brei zerquetscht; man konnte ihnen mit großer Mühe 42 der Unglücklichen als Leichen hervorheben. In den anderen Wagen wurden diese Körper mit abgehackten Gliedern zerstreut. Ein Corps des Entzweites brachte die Leichen, die dem schwersten Unfall dieser holländischen Kriegs-Geschichte befielen. Der Militärzug ist sofort verhaftet und werden zum Tode verurteilt werden.

Sturmverheerung in Griechenland. Seit einigen Tagen wüthet in Griechenland ein gewaltiger Sturm. Viele Häuser sind eingestürzt. Dämme entzweit und der menschliche Schaden ist ungeheuer. In Athen sind fünf

u. a. müncht man, daß die Straßenbahnpreise nicht erhöht werden. Es ist vorzuziehen, anstatt das Krankenhaus Alexander in der inneren Stadt zu vergrößern, lieber außerhalb der Stadt einen Neubau aufzuführen mit mehr Licht und Luft.

„Unglücksfälle und Verbrechen.“ Unter der Ueberschrift „Unglücksfälle und Verbrechen“ bezeichnet die „Schlesische Zeitung“ folgende Berliner Meldung über die gemeinschaftliche Größe des Militärmotors in Frankreich und Deutschland:

Gegenüber der Berechnung der Friedenspräsenzstärke des Deutschen und des französischen Heeres, wie sie Ministerpräsident Barthou in der Bankrotrede zu Caen gegeben hat, stellt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fest, daß die Gesamtstärke des deutschen Heeres im Frieden einschließlich der Kapitulanten und Einjährigern 641.000, die des französischen Heeres 551.000 Mann beträgt, also ein Unterschied von 90.000, nicht 180.000 Mann zu ungunsten Frankreichs, wie Barthou irrtümlich behauptete. Selbst wenn die zum Dienst ohne Waffe Eingestellten abgezogen werden, etwa 88.000 Mann in Frankreich und 9700 Mann in Deutschland, beträgt Deutschlands Ueberlegenheit nur 85.000 bis 98.000 Mann, also die Hälfte dessen, was Ministerpräsident Barthou in Caen als Tatsache angegeben hat.

Daß diese Ueberlegenheit an Kriegsmannschaften und Kriegsmitteln unter der Ueberschrift „Unglücksfälle und Verbrechen“ rubriziert wird, finden wir garnicht so unangebracht. Nur bei der „Schl. Ztg.“ ist es immerhin etwas verwunderlich. Es kommt aber noch besser. Die nächste Notiz unter der gleichen Ueberschrift lautet:

Stuttgart, 8. Mai. Heute vormittag ist in Anwesenheit des Königs die große Kunstausstellung Stuttgart 1918 feierlich eröffnet worden.

Hoffentlich bekommt die „Schlesische“ nun auch einmal einen seitdem Majestätsbeleidigungsprozeß, gönnen tun wir ihr schon lange.

„Öffentliches Selbsterlöbnis.“ Im Februar 1918 erscheint in der „Schlesischen Ärzte-Korrespondenz“ drei Inzerate, in denen Heilmittel angepriesen wurden, deren Vertrieb lediglich den Apothekern vorbehalten ist. Der verantwortliche Redakteur dieses Blattes mußte sich wegen Verstoßes am Donnerstag vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Sein Verteidiger wandte ein, daß es sich um eine Fachzeitung und keine öffentlich erscheinende Tageszeitung handele, könne man auch nicht von „öffentlicher“ Anpreisung sprechen. Dies bejahte indessen das Gericht, weil sich jeder die Zeitung sehr leicht verschaffen könne und diese auch den pharmazeutischen Fabriken zugesandt werde. Das Urteil lautete auf sechs Mark Geldstrafe.

„Breslau als Kongressstadt.“ Auch die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veranstaltet ihre diesjährige Versammlung in Breslau und zwar am 20. und 21. Juni.

„Bei der Maschinenarbeit in den Linde-Hofmannwerken (Abteilung 7, Magdeburg)“ hat sich am Donnerstag schon wieder ein schwerer Unfall ereignet. Der Maschinenarbeiter August Nützel ist an der Hobelmaschine, die er seit kurzem bedient, dadurch verunglückt, daß ihn eine lange Holzleiste mit dem einen Ende ins Gesicht unterhalb des rechten Auges stieß, so daß eine sechs Zentimeter tiefe und fünf Zentimeter lange Wunde entstand. Der Verletzte brach bewußtlos zusammen. Es vergingen leider 10 bis 15 Minuten, ehe ihm ein Notverband angelegt wurde. Dann rief man den Krankenwagen der Feuerwehr, der eine Viertelstunde später zur Stelle war und den Kranken in ein Hospital schaffte. Der Fall zeigt, daß die Samariterdienste in den Linde-Hofmannwerken nicht zum besten geregelt sind. Wären die beteiligten Arbeiter alle im Verbande, so würde allerdings vieles ganz anders sein. Es ist ferner von den Arbeitern schon öfters bemerkt worden, daß die drei Automobile der Linde-Hofmann-Werke niemals bei solchen Unglücksfällen verwendet werden.

„Tödlicher Straßenbahnunfall.“ Die unaufrichtbare üble Gewohnheit, auf noch in voller Bewegung befindliche Straßenbahnwagen aufzusteigen oder von ihnen abzu springen, hat wieder einmal ein schweres Opfer gefordert. Der 15 Jahre alte Handelslehrling Georg Wilpert von Diphstraße Nr. 63, ist gestern früh 7 1/2 Uhr auf der Gräblichenerstraße beim Auspringen auf einen noch in Fahrt befindlichen Straßenbahnzug vom Zeitstreit abgestürzt, zu Fall gekommen und zwischen Bordstein und Straßenbahnwagen geraten. Die nachfolgenden Anhängemagen haben sodann den Verunglückten so hart gequetscht, daß er mehrere Beinbrüche und einen Schädelbruch erlitten hat. Er wurde sofort in das benachbarte Krankenhaus der Ellabellhinterinnen geschafft, wo die Verletzte sich vergebens um den Schwerverletzten, der das Bewußtsein nicht mehr wiedererlangte, bemühte. Er verstarb nach etwa einer Stunde und seine Leiche wurde in das Leichenschauhaus überführt.

griechische Dampfschiffe in Kollision geraten und haben schweren Schaden genommen. Das englische Dampfschiff „Lady Sander“ ist im Norden von Kosu gestrandet. Die Besatzung konnte gerettet werden bis auf einen Detzer, der ertrank.

Verleumdung einer „verstorbenen“ Behörde. Ein seltsamer Prozeß spielte sich, wie der „Tägl. Rundschau“ berichtet, in der letzten Woche vor dem Reichsgericht in Berlin ab. Ein dortiger Fabrikant hatte in einer Harborschule laut geduldet: „Den früheren Bezirksausschuß, mit dem Ottmann an der Spitze, sollte man einsperren.“ Zufällig war ein höheres Mitglied des Bezirksausschusses anwesend, und die Folgen waren offiziell und Privatklagen gegen den unvorsichtigen Fabrikanten. Der angebotene Wahrheitsbeweis wurde abgelehnt.

Der Vertreter des Angeklagten machte geltend, daß der Bezirksausschuß gar nicht mehr bestehe. Wenn auch wegen Verleumdung verstorbenen Personen aus Gründen der Pietät eine Klage zulässig sei, so sei doch eine Klage zum Schutze des Andenkens einer „verstorbenen“ Behörde ausgeschlossen und unmöglich. Daraufhin wurde der Angeklagte freigesprochen. Der Staatsanwalt legte aber Berufung ein, so daß die Angelegenheit noch einmal verhandelt werden muß.

Der böhmische Staatsanwalt muß sich aber mit seinem Prozeß besellen, denn sein Breslauer Kollege ist daran, ihm den Kuchen ferner mehr als zulässigen Anklage freitig zu machen. Gegen mehrere Verantwortlichen wurde dieser Tage das Verbrechen eingeleitet, weil in einem, dem Andenkens Tag Kaviers gemeldeten Artikel die Breslauer Polizei — vom Jahre 1888 betäubigt worden sein soll. Zwar hat die Zeitung seitdem mehrmals gerechtfertigt; von dem damals Dienst tuenden Beamten werden wohl schon alle, wenn nicht gar tot, so doch pensioniert sein. Die Idee, im Namen einer vor 25 Jahren bestehenden Behörde Anklage zu erheben, diese Idee sollte sich weitere Staatsanwaltschaft gefällig schenken lassen, denn, wie hieran zeigt, ist der böhmische Staatsanwalt dabei, ihm die Pietät dieses genialen Einfaches freitig zu machen. Und das wäre doch schade.

Die abgelehnte Verlesung. Die belgische Regierung hat dem Ober der Pariser Polizei Schille eine Verlesung von 15.000 Francs für die Bestrafung des belgischen Fremdenarbeiters Ottmann zugesandt. Der Polizeichef sende diesen Betrag der belgischen Regierung mit dem Bemerkten

Der Omnibusverkehr auf der Straße Auguststraße — Ring wird am 10. Mai eingestellt.

„Straßenunfall.“ Auf der Breitenstraße, Ecke Mühlstraße wollte am Mittwoch ein Arbeiter, der als Begleitmann auf einem beladenen Rollwagen saß, während der Fahrt absteigen. Er rutschte aus und kam so unglücklich zu Fall, daß ihm das linke Vorderrad des schweren Wagens über den rechten Oberkörper hinwegging. Samariter der Feuerwehr legten dem Verletzten einen Notverband an und schafften ihn ins Alexanderhospital.

„Verhaftung.“ Seit dem 26. April der 15 Jahre alte Kaufmann Erich Rauch, Eretuststraße 42. Er ist etwa 1,60 m groß, schlank und hat dunkles Haar.

„Gehten“ wurden aus den Kleidungsgütern zweier Monteurs, die Matthäusstraße 100 arbeiten und die Sachen abgeholt hatten, zwei lederne Brieftaschen mit dem Stempel des Magistrats, drei Notizbücher, eine Uhr mit Kette, mehrere ungeschliffene Messer, fünf Gasautomaten, fünf Arbeitstättel und eine Ausweiskarte für Angestellte der Gaswerke Nr. 13 auf den Namen Paul Wainwald und ein Lehrbrief auf denselben Namen lauten. Da angenommen werden muß, daß die Diebe mit den amtlichen Papieren Betrügereien auszuführen versuchen werden, sei hiermit dringend vor ihnen gewarnt.

„Blinder Feuerarm nach dem Vergnügungspark im Ausstellungsgebäude.“ Am Donnerstagabend kurz nach 8 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Vergnügungspark im Ausstellungsgebäude gerufen; sie konnte aber bald wieder zurückziehen, da ein Brand nicht vorlag. Ein Mann wurde dort von Krämpfen befallen und man hatte aus diesem Anlaß einen Feuermelder abgezogen, um den Krankenwagen der Feuerwehr herbeizurufen.

„Wegen eines Schornsteinbrandes“ erlöste die Feuerwehr am Donnerstagabend kurz nach 9 1/2 Uhr nach Altbühlerstraße 18, der Brand konnte in wenigen Minuten beseitigt werden.

„Schwerer Straßenunfall.“ Am Donnerstag ist ein 6 jähriger Knabe auf der Friedrich-Wilhelm-Straße von einem Milchwagen überfahren und schwer verletzt worden, daß ihn die herbeigerufenen Samariter der Feuerwehr nach dem Alexanderhospital schaffen mußten. Der Knabe ist an seinem Unfall selbst schuld, da er der besteuerten Mauer der Jungen folgend, sich an einen Wagen der Firma Knauer anhängen wollte, dabei aber herunterfiel und von dem dicht hinterherkommenden Milchwagen, der außer Stande war, so schnell zu halten, überfahren wurde.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

„Groß-Mohbern.“ Achtung, Landtagswahl! Die Landtagswahl beginnt in unserem Orte am 16. Mai nachmittags 12 Uhr. Der südliche Teil des Dorfes wählt in der alten evangelischen Schule. Wahlmann der dritten Abteilung ist Genosse Hermann Böffel. Der nördliche Teil des Ortes wählt beim Gastwirt Josef Rlose. Wahlmann der zweiten Abteilung ist Genosse Franz Kiste, Wahlmänner der dritten Abteilung die Genossen Hermann Scholz und Franz Wajacke.

„Schwulst.“ Die Gemeindevorsteher-Sitzung vom 6. Mai beschloß, die Ausbesserung des Wildschützen Weges durch Gemeindevorsteher herstellen zu lassen. Dem Amtsdienster Buchwitz wurden als persönliche und sachliche Entschädigung 80 Mark jährlich bewilligt.

„Rein-Schau.“ Pferde Diebstahl. Einem Stellenbesitzer in Klein-Tschansch ist in der Mittwochnacht aus dem Stall ein Fuchswallach mit weißem Stern gestohlen worden.

„Ratgeber.“ Revolverversteher. In einer der letzten Nächte erlösten in Ratzeben unaufhörlich Revolvergeschüsse, wodurch die Einwohnerschaft sehr aufgeregt wurde. Als einige Leute nachforschten, entdeckten sie in dem ungewöhnlichen Ruheort einen Anstalten der dortigen Mollerei. Als Erklärung für sein ruheloßes Gebahren gab er an, daß er, um die Hunde des Dorfes zu verschrecken, die Revolvergeschüsse abgeben habe. Doch wird er sich vermutlich wegen groben Unmuts und ruheloßem Säms vor dem Gericht zu verantworten haben.

Bersammlungen und Vereine.

Freitag, den 9. Mai:
Zimmerer. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause.
Rathen. Sonnabend abends 8 Uhr: Distriktsversammlung bei Konejky.
Schne. Kartell. Sonntag früh 9 1/2 Uhr im bekannten Lokale.

zurück, daß die Polizei sowohl in dieser Angelegenheit als auch in jeder anderen nur ihre Pflicht getan und diese auch weitestgehend umwerbe.

In Deutschland haben wir es zu wiederholten Malen erleben müssen, daß Untertanen der Polizei für ihre Hilfe bei Streiks Gratifikationen übermittelten. Die wurden natürlich nicht zurückgelandt.

„Schwerer Explosionsunfall in einer Pulverfabrik.“ Durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters kam es in der staatlichen Pulverfabrik in Wetteren (Provinz Ostflandern, Belgien) zu einer starken Explosion. Die Detonation war auf Weiten zu hören, in mehreren Orten der Umgebung und in Wetteren selbst wurden fast sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert. Unter der Einwohnerschaft herrschte große Aufregung, da man im ersten Augenblick an ein Erdbeben glaubte. Drei Arbeiter sind tot, neun schwer verletzt. Der Materialschaden ist enorm.

„Den Geldschrank aus dem Fenster geworfen.“ Am Mittwoch drangen Diebe in die Bureauräume der Postkammerfabrik in Jüllchow bei Klein. Sie warfen den fünf Zentner schweren Geldschrank aus dem Fenster, brachten ihn an die Ober und dann mit zwei Booten an das jenseitige Ufer. Dort zertrümmerten sie den Schrank und raubten 250 Mark Barcash, Sparkassenbücher im Werte von 600 Mark und einen Depotschein über das Verändern der Postkammerfabrik im Jahre von 18.000 Mk. Dann warfen sie den Geldschrank in den Fluß. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher zu keinem Resultat geführt.

„Neue Mordtaten in New York.“ Die berühmte Bande der Verbrecher mit dem Karabiner treibt gegenwärtig in besonders auffälliger Weise ihr Unwesen. In den letzten vier Tagen sind nicht weniger als fünf Morde von ihren Mitgliedern begangen worden. Ihr letztes Opfer war ein Italiener, der aus einem unbewohnten Hause mit einem Karabiner erschossen wurde. Eine andere Mordtat, die die Mitglieder dieser Bande auf dem Gewissen haben, ist die Ermordung des bekannten Millionärs Singer. Trotz eifriger Ermittlungen ist es der Polizei bis jetzt noch nicht gelungen, eine Spur der Bande zu entdecken. Die Bevölkerung der Ostseite befindet sich in lebhafter Aufregung.

— Eine Ehrung in Nordamerika. Der Entdecker des Südpols wurde vom norwegischen Staat durch ein Ehrenbürgerrecht von 2000 Norwegern ausgezeichnet.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Neustadt O., 7. Mai. Sozialpolitik mit Vorbehalt. Wir leben im Zeitalter der sozialen Bekämpfung. Seit die denkende Arbeiterschaft in ihrer Geschlossenheit eine achtunggebietende Macht darstellt und dringender als je ihr Recht fordert, suchen auch bürgerliche Kreise dieser umschmerzenden Ungleichheit und Verheerung der Arbeiter vorzubeugen. Indem auf verschiedene Weise versucht wird, den Arbeitern Wohlstand zuzuwenden. Dabei müssen die „mitleidenden Herzen“ meist immer als Mittel zum Zweck dienen. Für das letztere könnte man speziell aus unserem frommen Städtchen, wo so viele Not und Elend lindern wollende Vereine bestehen, genug Beispiele anführen. Aber nur eins. Bekanntlich sind in Neustadt, eine der schwärzesten Zentrumsdomäne, die wirtschaftlich wie gesundheitsliche Verhältnisse die denkbar schlechtesten. Da nun von hiesiger ärztlicher Seite die Ansicht vertreten wird, die hier stark herrschende Lungentuberkulose durch die Wohnungsfrage mitzubekämpfen, ist in letzter Zeit die Gründung eines Kleinwohnungs-Bauvereins hier zu verzeichnen. In diesem wäre vielleicht nichts auszusetzen, denn das Leitmotiv soll, nach dem Leiter deselben, Medizinalrat Dr. Schmidt, doch einzig und allein die Bekämpfung der Lungenschwindsucht sein. Aber hier sehen wir wieder, daß das Mittel dem Zweck dienen soll, denn anders ist der Passus in der Neustädter Zeitung, wonach solche Personen, denen staatsfeindliche Tendenzen nachgewiesen werden, nicht dieser Genossenschaft angehören dürfen. Wo nur den Fremden in Zentrumsanhängern ist es möglich, sich durch einen Anteil gesünder Wohnungsverhältnisse zu verschaffen, wenn der Lüge Lohn zur Erziehung der veranschlagten 180—180 Mk. Miete ausreicht. Desjenige Kranke, der gegen die dem Arbeiter jeden Broten verteuern Zentrumspolitik Front macht und sozialdemokratisch wählt, der verfolgt natürlich staatsfeindliche Tendenzen und für den gibt es bei den frommen Christen kein Mitleid. Wir glauben bisher, das Auftreten des Medizinalrats Dr. Schmidt gelte nicht der Person, sondern allen Kranken. Wir hoffen aber leider gesehen, daß wir eines besseren belehrt worden sind.

Lebens ist der Optimismus, mit dem die christlichen Arbeiter anfangs das Vorgehen Herrn Dr. Schmidts ansehen, bereits bei den denkenden Arbeitern gewichen. Auch ihnen ist es klar, daß zur Regelung der wirtschaftlichen wie der gesundheitlichen Verhältnisse die Lohnfrage die größte Rolle spielt. Wenn erst diese Ansicht unter der Neustädter Arbeiterschaft platzgegriffen hätte und sich dieselben den freien Gewerkschaften anschließen würden, dann wäre auch in Neustadt so manches anders.

Neueste Nachrichten.

Zur Besetzung Skutari.

Autvari, 9. Mai. Die internationale Truppenabteilung, die ernannt werden soll, um die Festung Skutari zu besetzen, wird insgesamt aus tausend Mann bestehen und wird sich zusammensetzen aus dreihundert Engländern, zweihundert Italienern, zweihundert Österreichern, zweihundert Franzosen und einhundert Deutschen.

Der Brand der Stadt.

Berlin, 9. Mai. Die „Berliner Morgenpost“ erhielt aus London folgendes Telegramm: In der Festung Skutari ist ein gewaltiger Brand ausgebrochen. Nach der Art der Entstehung und der außerordentlich schnellen Verbreitung des Brandes ist nur auf ein großes mutwillig angelegtes Nachfeuer zu schließen. Das Feuer entstand zuerst gestern mittig in dem großen Bazar von Skutari, dem größten Gebäude der Stadt. Bei den vollständig mangelnden Lösch- und Hilfsmitteln ist eine furchtbare Katastrophe unvermeidlich. Man wird wohl nicht feil gehen, wenn man annimmt, daß die montenegroischen Truppen unmittelbar vor dem Verlassen der Festung ihrem Grimm über das ihnen verloren gegangene Skutari durch die Einäscherung der Stadt Ausdruck geben wollten.

Von der Botschafterkonferenz.

London, 9. Mai. In der Botschafter-Konferenz wurde bekannt gegeben, daß die Türkei und die Großmächte ihre Einwilligung zu den Friedens-Vorläufern gegeben hätten. Die Antwort des Balkanbundes fehlte hierzu jedoch immer noch. Die albanische Grenzlinie wurde nicht diskutiert. Die nächste Botschafterkonferenz findet wahrscheinlich am 20. Mai statt.

Konstantinopel, 9. Mai. Im Verein mit den europäischen Großmächten hat die türkische Regierung nunmehr die notwendigen Befehle erteilt, um ihre Truppen aus Albanien zurückzuziehen.

Bulgarien und Serbien.

London, 9. Mai. Die „Times“ melden aus Sofia: Wir glauben, nützlich zu können, daß die bulgarische Regierung die Entscheidung Rußlands in dem Konflikt mit Serbien als bindend annehmen wird, während die serbische Regierung im Gegenseite hierzu gewisse Reserven in einzelnen Punkten, denen aber keine allzu große Wichtigkeit beizumessen ist, läßt. Es wird immerhin der Versuch gemacht werden, zu einer Verständigung zu kommen, ohne das Schicksal Rußlands anzurufen. Diese Angelegenheit hat infolgedessen eine große Bedeutung, als sie einen Präzedenzfall für den bulgarisch-griechischen Konflikt bildet, der ebenfalls einem Schiedsgericht unterbreitet werden müßte.

Arsenik statt Käse.

Rom, 9. Mai. In dem oberitalienischen Obersten Denago ist eine achtköpfige Familie einem bedauerlichen Versehen zum Opfer gefallen. Die Leute aßen von einem Gericht, welches die Köchin mit Arsenik, das sie für geriebenen Parmesankäse hielt, gewürzt hatte. Zwei Personen starben bereits unter schrecklichen Leiden unmittelbar nach dem Genuß des Mahles, die andern sechs gingen mit dem Tode. Bei allen ist der Zustand hoffnungslos.

Duellmörder.

Wien, 9. Mai. Gestern wurde in der Prater-Kaserne zwischen zwei Offizieren ein Pistolenduell ausgetragen. Duellgegner waren der Oberleutnant Heinrich Weiß und der Hauptmann Julian Borowski. Der Oberleutnant Weiß erhielt bald zu Beginn des blutigen Waffenhandels von seinem Gegner einen Schuß in den Hals, der ihn sofort kampfunfähig machte. Er wurde sofort in dem Garnison-Hospital untergebracht. Dort erkrankte man aber bald, daß sein Zustand ein hoffnungsloser war, und kurze Zeit nach seiner Einlieferung, nachdem die Ärzte noch einen vergeblichen Operationsversuch vorgenommen hatten, verstarb der jugendliche Offizier an seiner schweren Verwundung. Das Motiv des Duellkampfes ist privater Natur.

Die Gefahren des Spalierstehens.

Wiesbaden, 9. Mai. Bei der Rückfahrt der kaiserlichen Automobile von Frankfurt am Main ereignete sich ein schwerer und höchst bedauerlicher Unglücksfall, der ein junges bühnendes Menschenleben vernichtete. Der Chauffeur des dritten kaiserlichen Automobils mußte infolge eines plötzlichen und unvermutet mitten auf dem Fahrweg erscheinenden Radlers so stark bremsen, um den jungen Mann nicht umzufahren, daß der neben ihm auf dem Vordersitz befindende kaiserliche Diener vom Sitze heruntergeschleudert und leicht verletzt wurde. Gleichzeitig aber wurde das Hinterteil des kaiserlichen Kraftwagens heftig zur Seite geschleudert und quetschte dabei den zwölfjährigen Sohn des Kolonialwaren-Händlers Russ, der sich vorn unter den zuschauenden Personen befand, so fest an eine Plakatkante, daß er sehr schwere Verletzungen davontrug und kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus, noch ehe ärztliche Hilfe ihm zu teil werden konnte, verstarb. Dem kaiserlichen Chauffeur soll keine Schuld treffen.

Heftige Stürme an der englischen Küste.

London, 8. Mai. In der Westküste von England herrschten heute heftige Stürme. Bei Wexley wurden mehrere veranfertete Schiffe losgerissen. Die Passagierschiffe konnten den Anlegeplatz nicht verlassen. An der Elyemündung ist ein kleiner Dampfer gestrandet. Passagiere und Mannschaf sind wunderbar gerettet.

* Die Arbeitgeber im Baugewerbe stimmten dem Vermittlungsvorschlag zu, wollen aber die erhöhten Löhne erst nach Unterzeichnung des neuen Tarifes zahlen.

Bermischtes.

Um ein Schinkenbrötchen. In Elßaß-Bohlingen ist ein Streit um — ein Schinkenbrötchen ausgebrochen. In der ihm eigenen Weise kritisierte in der zweiten Kammer der Zentrumsabgeordnete Brogly die Haltung des nicht kirchlichen Teils der Volksschullehrer. In einer katholischen Volksschule habe ein Lehrer am Freitag in der Pause ein Schinkenbrötchen vor den Augen der Kinder verzehrt. Auch der fraktionssche, der Abg. Daus, gab seinen gereizten Gefühlen über diese schauerliche Szene lebhaften Ausdruck. Auf den Einwand dieses Abgeordneten, Genossen Emmel, auch Zentrumsabgeordnete hätten einmal an einem Freitag bei der Besichtigung einer Zuckerfabrik Schinkenbrötchen gegessen, erwiderte der Zentrumsführer Haus, wenn der Abgeordnete Emmel nur eine klaffe Meinung von den kirchlichen Vorschriften der Katholiken, so würde er wissen, daß in dem Augenblicke, wo der Katholik sich von seinem Aufenthaltsort entfernt, diese Vorschriften nicht mehr gelten. Nun kommt unser Parteiblatt, die „Straßb. Post“, und ist so grausam, dem Abg. Brogly das Schinkenbrötchen aus der Hand zu nehmen. Es war nämlich gar kein Schinkenbrötchen, sondern ein Lachsbrötchen; der Denunziant hatte nicht scharf genug hingesehen; geräucherter Lachs ist aber am Freitag erlaubt. Es ist gut so; denn sonst hätte das Zentrum im Reichstag anfragen müssen: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß im Oberelsaß ein katholischer Lehrer, der dem „Allgem. Deutschen Lehrerverband“ angehört, am Freitag ein Schinkenbrötchen gegessen hat?“

Neue Erdbrücke im Panamakanal. Es werden neue Erdbrücke im Kanabett des Panamakanals gemeldet, die eine weitere Verzögerung in der Eröffnung des Kanals nach sich ziehen dürften. So sind die Erdbrücke bei Culebra in letzter Zeit wieder so zahlreich geworden, daß das ganze Bett verflüht ist. Auch im Süden von Goldboll ist der Einschnitt durch die wieder zahlreich aufgetretenen Erdbrücke verflüht. Da jetzt die Regenperiode wieder beginnt, so ist zu erwarten, daß auch bei Culebra die gewohnten Erdbrücke wieder eintreten. Insgesamt sind in den letzten Wochen zwei Millionen Kubikmeter Tonerde in diesem Teil des Kanals niedergegangen, so daß bestimmt mit einer Verschiebung der Eröffnung des großen Kanals zu rechnen ist.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

| Station | 7. Mai | 8. Mai | 9. Mai |
|---------------|--------|--------|--------|
| 0.5. (1.48) | 0.83 | 2.16 | 0.11 |
| 6.5. (1.48) | 0.87 | 2.16 | 0.09 |
| Mittel (1.68) | 0.98 | 2.12 | 0.42 |

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

| Nach. Zeit | 7. Mai | 8. Mai | 9. Mai |
|----------------------------|---------|---------|---------|
| Auftw. (C) | +0.3 | +0.8 | +0.2 |
| Luftdruck (mm) d. d. r. h. | 745.9 | 747.2 | 745.1 |
| Dunstdruck (mm) | 4.1 | 4.6 | 5.0 |
| Dunstf. (%) | 53 | 62 | 74 |
| Wind (0-12) | NO 3 | NO 2 | NO 3 |
| Wetter | bedeckt | bedeckt | bedeckt |

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 0,50 mm. — Gestern nachmittag Regen und Graupel.
*) Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Aus der Geschäftswelt.

„Kornfrank“. Unter diesem Namen wird ein neues Kaffeegerät (kein Bohnenkaffee) in den Handel gebracht, das sich dank seiner vortrefflichen Eigenschaften überraschend schnell die Kunst des Publikums in reichstem Maße erworben hat. „Kornfrank“, das neue Kaffeegerät, aus dem wertvollen Kaffeebohnen unter Anwendung eines ganz neuen eigenartigen Verfahrens hergestellt, ist etwas ganz besonderes. Preiswürdig im Einkauf, kräftig im Geschmack und sparsam im Gebrauch, das sind die Hauptigenschaften des „Kornfrank“. „Kornfrank“ wird wie Bohnenkaffee zubereitet. Den echten „Kornfrank“ gibt es nur unter diesem Namen und nur in den grünen Paketen mit bunten grünen Bändern.

Am 7. d. Mts. verschied nach langer Krankheit unser Verbandsmitglied, der Zimmerer

Paul Skaltz

im Alter von 37 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Zentralverbandes der Zimmerer
Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, den 10. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Kloster der Barmherzigen Brüder nach dem neuen Mairituefriedhof, Ende Lobestraße. 1903

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 7. Mai unser langjähriges Mitglied, Kollege

Friedrich Nowak

im Alter von 50 Jahren.
Sein Andenken werden in Ehren halten.

Die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes,
Zweigverein Breslau, 1903

Beerdigung: Sonnabend nachm. 3 Uhr.
Trauerhaus: Oswitz 28.

1904 Große Auswahl
Pflanzkisten, Grotten, Öhringe,
Sesseln, Vorhängen, usw. Bismarck,
Bismarck (empfehlenswert) billig
K. Hees, Substrat, Ecke Georgenstr.

Metallbest., Kinderbett., Matratz-
b. 2.50 an, Schlafst. m. 24 Sprungb.
b. 14.50 an, nur bei Genosse Heesrich,
Friedr. Wilhelmstraße 24. L. 9893

Pfandleih-Institut
Kronenburgerstr. 25, Ecke Weinstr.
belehnt Pränder jeder Art. 1897

Anzüge Ueberzieher
Hosen...
Uhren, Ketten, Ringe, [519
Colliers, Bartbezüge und Inletta
vorkauf billig

Leihhaus Althausstr. 17. I.

Reiches Wildschwein von 50 Pf.
Junges Hirschfleisch von 30 Pf.
Derbes Hirschfleisch von 50 Pf.
Rehrücken, Rehräule
zum billigen Preise. [1922
C. Valentin, Sandstraße 6 und
Friedr. Wilhelmstraße, Stb. 480.

**„Triumph“
„Cito“**

erstklassige Räder zu angemessenen Preisen.
Gebrachte Räder von 15 Mk. an.
Neue Räder von 39.50 Mk. an.
Reparaturen schnell und preiswert. Witt-
gebende Garantie. Zellgehäuse gefaltet.

Tschepiner Fahrradhaus
Striegnauerplatz 13. 12128/2
Friedr. Wilhelmstraße 106.

„Der wahre Jakob“.
Sozialdemokratisches Witzblatt. — Heft 10 Pf.

Stauend billiger Pfingst-Verkauf
besibewährter Schuhwaren in den modernsten Ausführungen

| Farbige Damen-Halbschuhe | Sandalen | Kinder-Stiefel | Turnschuhe | Braune Herren-Stiefel |
|--------------------------|-------------------|---------------------------------|-----------------|---------------------------|
| mit und ohne Lack | aus gutem Leder | braun u. schwarz, m. u. o. Lack | nach Vorschrift | mit u. ohne Lack u. Derby |
| 575 759 850 950 1050 | 27-30 31-35 36-42 | 27-30 31-35 | 31-35 36-42 | 850 1050 1150 1250 |
| | 295 325 390 | 475 525 | 210 240 | |

Farbige Damen-Stiefel
mit und ohne Lack und Derby
600 775
875 bis 1250

Taucher Schuh

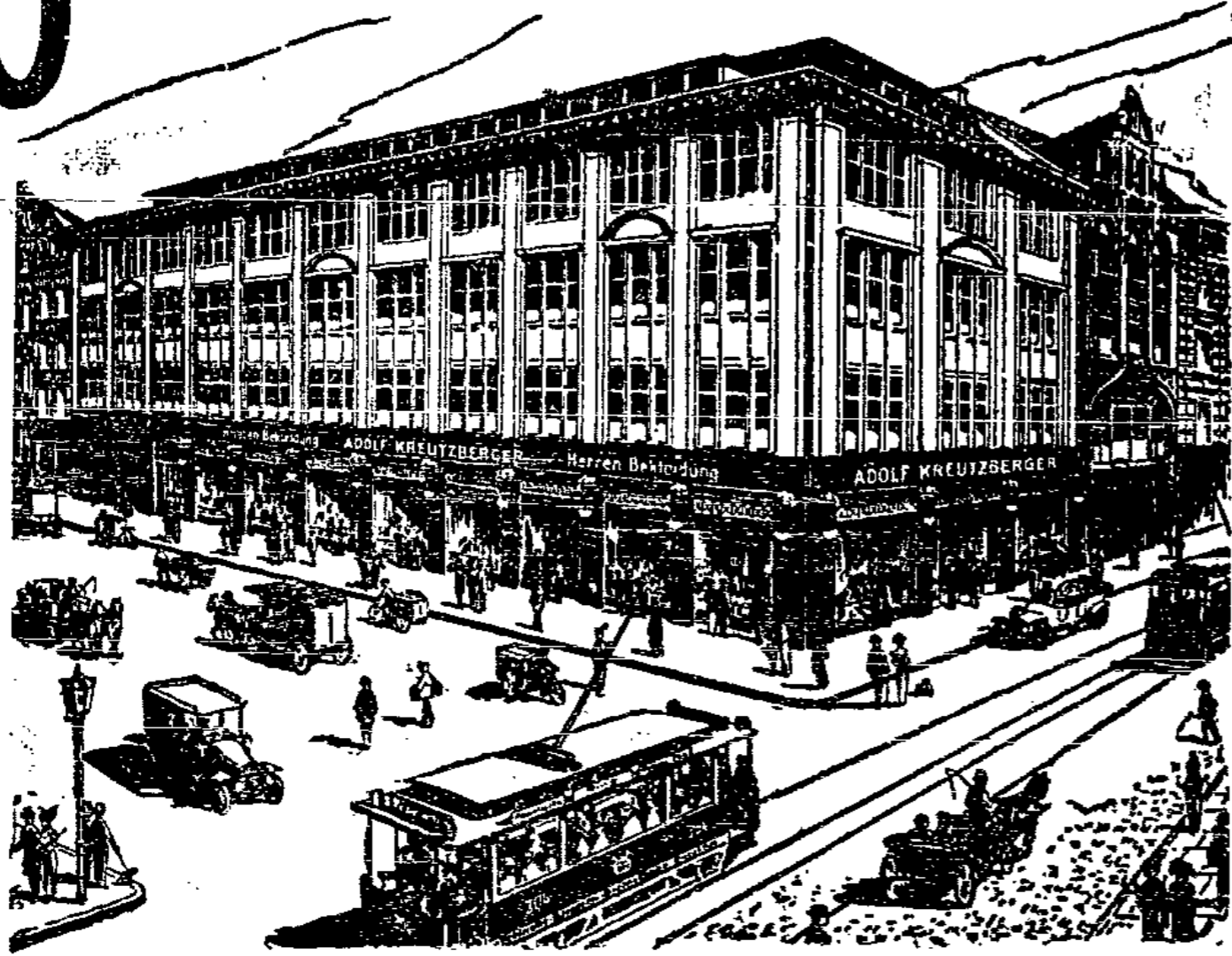
Schwarze Herren-Stiefel
mit und ohne Lack und Derby
650 725 850
875 bis 1250



Breslau größtes Schuh-Haus 15 Reuschestr. 15 Tel. 5752. Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Adolf Kreuzberger

Telefon Nr. 3676. Reuschestr. 7. Neubau Haus Grüneiche.
Schlesiens grösstes Spezial-Haus
für moderne Herren- und Knaben-Kleidung.



Heute Freitag u. morgen Sonnabend
bis 10 Uhr abends geöffnet.

Heute Freitag u. morgen Sonnabend
bis 10 Uhr abends geöffnet.

Allergrösste Auswahl

In jeder Abteilung. Vom kleinsten Knaben-Kittelanzug bis hinauf zu den Spezialgrößen für junge Herren, vom einfachen Arbeitsanzug bis zu den elegantesten Strassen-, Sport- und Gesellschafts-Anzügen finden Sie jede Geschmacksrichtung vertreten. Besonders sei auf die Spezialgrößen für aussergewöhnlich korpulente und schlanke Herren hingewiesen.

Unerreichte Preiswürdigkeit

Ist durch die enormen Umsätze bedingt. Die mit bescheidenem Nutzen alleräusserst kalkulierten Nettopreise sind streng fest und für alle Kunden gleich.

Hervorragend gute Stoffe
geschmackvolle neue aparte Dessins
haltbare Futterstoffe und gute Zutaten
erstklassige Verarbeitung
vollendet guter Sitz
elegante neuzeitliche Fassons
gediegen vornehmes Aussehen
sind die besonderen Vorzüge meiner fertigen Herren- und Knaben-Kleidung.

Georg Frey & Co., Breslau I

Fabrik: Neue Gasse 16 — Telefon-Anschluss Nr. 1719
Verkaufs-Abteilung: Neue Taschenstraße 1b
Telephon-Anschluss Nr. 4917

Beleuchtungskörper

nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Konzeptioniertes Ingenieur-Büro

Ausführung von Licht- und Kraft-Anlagen
für Gas und Elektrizität

Kunstgewerbliche Metall-Arbeiten.

Spülspritzen

E.R.G.M., in all. Preislag.
Gummitwaren
für Damen u. Herren
Leib- und Monatsbinden
Bredten 77 c
Frau A. Gebauer, Frdr.-Wilhelmstr. 36, II
Eingang Taschenstraße 1, 1193

Die beste Gelegenheit, für
feinste Butter
Gleich zu kaufen zu
sehr billigen Preisen
Bresl. Pflanzenbutter-Centrale
Kaiser-Wilhelmstr. 1, Tel. 1084.
Wannent, wick. 54 Pf.
100 g, gelb u. Buttergelb, 59 Pf.
und auch
sehr reine u. gut durch Zufuhr, treibhaft.

Hut-Hanke

Inh.: Joh. Tessmer
Friedrich-Wilhelmstr. 23

Güte, nur gute, reelle
Qualitäten,
für Herren und Knaben.
Panama-Strohüte
neueste Formen.

Schirme, Krawatten,
Herren- u. Knaben-Hüte,
sowie sämtliche
Herrenartikel
nur gutes Fabrikat
Paul Pluntke
33 Friedr.-Wilhelmstr. 33
vis-à-vis Deutscher Kaiser.

Jubiläums - Lichtspiele im Vergnügungspark der Jahrhundert-Ausstellung

1934
Heute
und folgende Tage

Quo Vadis?

das gewaltigste Filmdrama aller Zeiten nach dem berühmten Roman von Sienkiewicz
6 Akte · Spieldauer 2 Stunden 6 Akte
Künstlerische, musikalische Illustrierung unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Ernst Pelz aus Berlin.
Während der Dauer der Ausstellung finden täglich um 2, 4^{1/2}, 6^{1/2} und 9 Uhr die Vorstellungen statt.
Preise der Plätze:
Fremdenloge 2.50 Mk., Logensitz 1.80 Mk.
Parkett-Fauteuil 1.20 Mark
1. Parterre 0.90 Mk., 2. Parterre 0.50 Mk.
Von der Direktion der Jubiläums-Lichtspiele wurden folgende Werke von hervorragender Bedeutung mit Erstaufführungsrecht für Breslau erworben.

Der junge Herr Chef

Eine vergessene Liebesgeschichte in 4 Akten

Die Bettler von Paris

nach dem Roman von Georges Ohnet

Der gegenwärtige Clou von Paris

Ein klassisches Film-Drama in 5 Akten. Inszeniert von dem bekannten Regisseur Mr. Bourget.

Ave Maria

Die Tragödie eines Kindes in 3 Akten.

Die Fächer-Malerin

Ein Schauspiel im Bilde in 3 Akten.

Der Fleck

Ein Drama in 3 Akten.

Wo ist Coletti?

Eine lustige Diebstahlgeschichte.

Gewerkschaftshaus

Am 12. Mai (2. Feiertag), nachmittags 4 Uhr: [1944]

Gr. Garten-Konzert

mit anschließendem Tanz-Kränzchen.
Böhrlichen Besuch erwartet Die Verwaltung.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saal statt.

Achtung! Alles auf

nach dem Paschplatz in Pöpelwitz.
Das allbeliebte Pöpelwitzer findet wiederum auf dem Pferdemarkt, Pöpelwitzstraße
statt, wo sich Alt und Jung amüsieren kann. [1972]
Beginn des Festes den 2. Feiertag, nachmittags 3 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bitten Die Veranstalter.

Zigarren

in allen Preislagen und Qualitäten
in der Fabrik-Niederlage
von Otto Wruck
Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 93
für Wirt., Wiederverkäufer und Einzelne etc.
beste Gelegenheit. 1939

Paul Kasowsky, Hutmacher-
meister
Hüte, Mützen, Filzwaren
Mehlgasse 38/40. 9799

Anzüge chic und modern
sowie Ulster und Paletots
in grösster Auswahl [1926]
Mk. 15 Mk. 18 Mk. 20 Mk. 25
Hermann Friedländer, Albrechtsstr. 11
Spezialbesuche
Eingang auch
Magdalenaplatz.

Empfehle uns großes Lager von
Klader-, Leiter-
u. Sport-Wagen
Riege- und Feld-Stühlen
zu bekannt billigen Preisen. [1276]
Herr I. Kobermann Rob. Kormann
Friedrich-Wilhelmstr. 50.
Eingang Gröblichstr. 26. 98

Räder 15, 18, 28, 36 Zoll
1 Stenab. g. niedrig f. Knab
paß. 35 ZR. Samstr. 17.

Gut und billig
kauft man ein.
Gardinen
Stores

Julius Fein
Kissling
Junkernstr. 14
Länge

11811

Zum Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.

„Es streiken 90.000 Mann“, so behauptet immer noch die Berufsvereinigung, und „Der Streik flaut ab, denn es sind nur noch 54.000 Mann“, so erklären die Unternehmer. Beide Behauptungen sind unrichtig, denn es streiken und stehen fest rund 70.000 Mann. Wichtig ist, daß einige Unorganisierte, die bisher keine Unterstützung erhielten, wieder angefahren sind, was aber durch den Streik im Revier Petershofen, Kreis Ratibor, reichlich aufgewogen ist.

Die Ruhe und Ordnung ist noch wie vor eine musterartige, und außer der „Kattowitzer Zeitung“, die jeden Tag einige Streikbrecher kaputt schlägt, läßt sich man sich als Lazarett schaffen muß, weiß kein Mensch etwas von irgend einer Unruhe. Auch die kommandierten Schutzleute und Gendarmen verhalten sich sehr maßvoll und höflich, und da dieses auch die Streikenden tun, so gibt es auch nichts zu klagen.

Die Unternehmer lassen verkünden, daß sie jede Vermittlung ablehnen. Die Arbeiter von Familienhelferwohnungen haben die Forderungen erfüllt; darüber bereits verhandelt ist, sind die meisten Termine verlagert. Auf der „Königin Luisegrube“ sprach am Mittwoch eine Kommission vor, die mit der Direktion verhandeln wollte, doch ließ der leitende Obervergrat sich als „krank“ entschuldigen. Durch das verweigerte Gericht, daß die fiskalischen Gruben die Forderungen zum größten Teil bewilligt hätten — was natürlich falsch ist — meldeten sich auf Ostfeld einige Streikende zur Arbeit; dort wurde ihnen ein Hebers zum Untersuchen vorgelegt, wonach die Verpflichtung eingegangen wird, in zehn Jahren nicht zu streiken (?) — ferner daß auf jede Hausbrandohle verzichtet wird und endlich, daß alle Streikenden eine Arbeitsklasse zurückgeführt werden. Leider fanden sich einige Unorganisierte, die diesen Was unterschrieben, die Mehrzahl aber sagend ab. Ob die anderen Gruben, bei denen in den nächsten Tagen gleichfalls Kommissionen vorsprechen werden, diese Haltung einnehmen werden, bleibt abzuwarten. Zur Einigung trägt dieses Verhalten gerade des fiskalischen „Musterbetriebes“ gewiß nicht bei.

Am Mittwoch fanden in Neudorf und Mülitz sich vom Bergarbeiter-Verband einberufene Versammlungen unter freiem Himmel statt, wo wieder viele Tausende zusammengeströmt waren, darunter viele Frauen. Die Redner, Reichstagsabgeordneter Sachse, Göring-Beuthen und Cepernik-Kattowitz, gelobten das Verhalten der Unternehmer, besprachen die Berechtigung des Streiks, sowie den einmütigen Kampf des Bergarbeiter-Verbandes. Nach eingehenden Ermahnungen zur Ruhe, Einigkeit, was stürmische Zustimmung fand, und guten Kampfesitz zeigte, gingen die Massen ruhig auseinander. Der Unterschied zwischen diesen Versammlungen und denen der Berufsvereinigung ist, daß letztere stets mit Singen von religiösen Liedern geschlossen werden, was angesichts der Haltung der frommen Zentrumsmagnaten mehr als komisch wirkt.

Der „Kurier“, der erst klunkerte, daß die Christlichen 20 bis 30 Mark für die erste Woche erhalten hätten, sagt jetzt bei Leibe nicht, daß die Zahlung für zwei Wochen gewesen ist, meldet jetzt aber, daß diese Christlichen zwölf Mark pro Woche und für jedes Kind eine Mark zahlen. Damit steht also fest, daß der Bergarbeiter-Verband die besten Unterstüngen zahlt, denn für die Klasse der 10-Pfg.-Wochenbeiträge werden 14 Mark pro Woche, und für die 50-Pfg.-Wochenbeiträge 15 Mark pro Woche, ferner für jedes Kind eine Mark gezahlt. Leider hat die Berufsvereinigung bisher noch nicht die vollen Unterstüngen gezahlt, worauf in den Mitgliederkreisen sie und da Treuer Weismut aufgetreten ist, was die Magnaten nun weicht ausnutzen. Da der Bergarbeiter-Verband am Sonnabend für die zweite Woche die volle Unterstüngen zahlen wird, so ist anzunehmen, daß auch die Berufsvereinigung dieses voll erfüllt; dadurch wird dann die Rechnung der Unternehmer, daß nach Pfingsten alles in hellen Scharen zur Arbeit strömen wird, endgültig zerschanden. Nur noch einige Wochen weiter gekämpft mit dieser Ruhe, dieser Geschlossenheit, und auch der Hochmut der ober-schlesischen Magnaten ist gebrochen, denn der Profit, der jetzt in Millionen verloren geht, wird sie schon müde machen. Nicht an den Unternehmern, sondern an den Organisationen liegt es, wer als Sieger hervorgeht, und hier wird der Bergarbeiter-Verband, wie immer, seine Pflicht und Schuldigkeit tun; das ist der Wille der Streikleitung und auch der kämpfenden Knappen.

Vom 8. Mai wird uns geschrieben: Donnerstag wurden bei den meisten Verwaltungen die gewählten Kommissionen der Belegschaften bestellt. Jede Verhandlung wurde glatt abgelehnt, man behandelte die Kommissionsmitglieder als entlassen, also als verhandlungsunfähig. Diese unerbittliche Ablehnung hat sehr viel böses Blut erregt, und nur der Disziplin der Streikenden ist es zu verdanken, daß nach wie vor alles ruhig und friedlich ist.

Inzwischen setzt die „Kattowitzer Zeitung“ im Auftrag der Magnaten ihr Treiben fort. Obgleich alles am Kampf festhält, wird erzählt, daß die Zahl der Streikenden ständig abnimmt; hierzu werden völlig unkontrollierbare Zahlen gruppiert, die den Stempel der Unwahrheit an dem Kopf tragen, die Streikenden lachen höchstens über solche dummen Mandver.

Den Lohnkampf kämpft man jetzt zu einer Machtprobe des Nationalpolenismus, wie man diese andere Lohnkämpfe zu den Machtp...

Sozialdemokratie gestempelt hat. Allerdings sind die Führer der Berufsvereinigung an vielen Stellen sehr ungeschickt gewesen und haben den fatalsten Waffen geliefert. Ob es den Unternehmern gelingen wird, diesen Missetatung zu besiegen, liegt einzig und allein an der Berufsvereinigung. Ist diese als die stärkste am Kampf beteiligte in der Lage, ihre Leute noch einige Wochen zu halten, was nach den Reden der Führer anzunehmen ist, dann müssen die Arbeiter siegen. An der Geldfrage sollte dieser mustergültige Kampf bei der Berufsvereinigung nicht scheitern, denn sehr, sehr reiche Herren, Fürsten und Grafen stehen im polnischen Lager, die in diesem Kampf doch in den Gelbbüchel greifen müßten, was hoffentlich auch geschehen wird.

Offiziös wird mitgeteilt, daß die Meldung nicht zuträfe, wonach Handelsminister Sydow in den Streik in Oberschlesien vermittelnd eingreifen gedenke. Der Handelsminister beabsichtigt nicht, in den Zustand, der voranschreitlich binnen kurzem mit einer Niederlage der großpolnischen Partei enden wird, einzugreifen und dem Antrage des großpolnischen Abg. Sosinski auf eine Vermittlung zwischen den Bergwerksverwaltungen und den ausländischen Bergarbeitern, was bereits am 5. Mai abgelehnt wurde, zu entsprechen.

Der Handelsminister scheint in dem Kampf der polnischen Grubenarbeiter eine Machtprobe der großpolnischen Partei zu erblicken, und befürchtet — vermutlich zur großen Freude der ober-schlesischen Grubenbarone — diese Partei zu stärken, falls er dem Ruf nach Vermittlung Folge geben würde.

Nikitas Seelenschmerz.

Der Spezialkorrespondent des „Neuen Wiener Tagblattes“ wurde vom König Nikolaus in Cetinje in Kumbien empfangen. Der König erklärte ihm folgendes: Nur mit schwerem Herzen habe ich mich im Interesse der Erhaltung des Friedens bewegen lassen, meine Bereitwilligkeit zur Räumung Skutari zu geben, das das Ziel der Sehnsucht meines geliebten Volkes war und die natürliche Grenze für mein Land bildet. Auch tat ich es, um den Mächten meinen guten Willen zu bezeugen und aus Liebe zu meinem Volke, das nach dem so schweren Kriege den Frieden herbeisehnt, denn die Felber müssen wieder bebaut werden und der Pflug muß wieder das Land durchfurchen. Mit selbtem Opfermut und mit aller Tapferkeit, wie mit großem Patriotismus haben die Montenegriner gekämpft, und dieser Krieg wird ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte meines Volkes bilden. — Er versteht sich darauf, genau wie die anderen!

Brand in Skutari?

London, 8. Mai. In Skutari ist ein gewaltiger Brand ausgebrochen; bei mangelnden Hilfsmitteln ist eine Katastrophe unvermeidlich. Man glaubt an einen Raheakt der Montenegriner?

Italien und Griechenland.

Rom, 8. Mai. Die allgemeine Entspannung hat sich auch bereits in der Haltung Italiens Griechenland gegenüber bemerkbar gemacht. Wie die Botschafter erklärt, ist die italienische Regierung bereit, in der Festlegung der albanischen Grenze ein gewisses Entgegenkommen zu zeigen. Italien will Griechenland gestatten, seine Grenze vom Epirus nordwärts bis zum Kalamassfluß vorzurücken, wenn Griechenland einwilligen würde, die Straße von Korfu zu neutralisieren.

Albanisches.

Konstantinopel, 8. Mai. „Jeune Turc“ spricht sich unter Hinweis auf die Schwierigkeiten, die der Türkei aus den Völkerechten über Kreta erwachsen, gegen die türkische Souveränität über Albanien aus.

Wien, 8. Mai. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet: Nach Abzug der Serben aus Alessio vertreiben die Montenegriner und die Malissoren die dort befindlichen Montenegriner und haben die albanische Flagge.

Kompensation für Skutari?

Wien, 8. Mai. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Cetinje: In Regierungskreisen wird erklärt, Montenegro erwarte von den Mächten für die Räumung Skutaris eine Entschädigung sowohl materieller als auch territorialer Natur. Es wird darauf hingewiesen, daß die Verzichtleistung auf die Stadt nur unter dem Eindruck von Ver sicherungen beschlossen wurde. Montenegro muß für dieses gebrachte Opfer anderweitig entschädigt werden. Sowohl die schwierige wirtschaftliche Lage als auch die Stimmung der Bevölkerung lassen es als nötig erscheinen, daß die Mächte in kurzer Frist diese Frage zur Erledigung bringen.

Der Einzug in Skutari.

Petersburg, 8. Mai. Der Einzug europäischer Truppen in Skutari, deren Zahl 2000 nicht übersteigen wird, wird für Sonnabend erwartet.

Gewerkschaftsbewegung.

Annahme der Schiedsprüche im Baugewerbe.

Die Verhandlungen des Verbandstages der Bauarbeiter haben zwei Tage in Anspruch genommen. Anfanglich herrschte unter den Delegierten eine tiefgehende Unzufriedenheit mit den Vorschlägen der Unparteiischen, und besonders die Vorschläge für das rheinisch-westfälische Industriegebiet wurden mit starker innerer Erregung entgegengenommen. Am schließlichen aber, insbesondere unter dem Einfluß der Ausführungen Paeplovs und der übrigen Vorstandsextrakt, machte die Erregung einer ruhigeren Beurteilung Platz. Die Vorschläge der Unparteiischen wurden dann mit 296 gegen 29 Stimmen angenommen. Der Abstimmung lag eine Resolution zugrunde, in der die Annahme der Vorschläge ausgesprochen wird. Zugleich wird darin gesagt, daß der Vorstand den Auftrag erhält, gemeinsam mit dem Vorstand des Arbeiterbundes zu versuchen, die Instimmigkeit in den Vorschlägen der Unparteiischen zu beseitigen.

Auf dem Verbandstag der Zimmerer kam nach einem Bericht des Verbandsvorstandes Schrader in der sehr ausführlichen Diskussion allgemein sehr starke Unzufriedenheit mit den Schiedsprüchen der Unparteiischen zum Ausdruck. Von etwa 40 Diskussionsrednern sprachen nur sehr wenig für Annahme der Schiedsprüche. Nicht nur von den Delegierten aus Rheinland-Westfalen, die guten Grund zur Unzufriedenheit haben, weil sie in den Schiedsprüchen am schlechtesten weggekommen sind, wurden die Schiedsprüche verworfen, sondern auch von Delegierten aus der Provinz Sachsen, aus Schlesia und anderen Gegenden. Vielfach kam die Meinung zum Ausdruck, daß die zentralen Verhandlungen wohl für die Unternehmervorteilhaft seien, daß die Bewegungsfreiheit der Zimmerer aber dadurch irrtümlich gehemmt werde. Die Resolution des Stuttgarter Verbandstages, die sich für lokale Verhandlungen aussprach, mußte daher stärker beachtet werden. Wenn trotzdem eine starke Mehrheit für die Annahme der Schiedsprüche sich in der Abstimmung ergab, so war für die Delegierten hierfür bestimmend, daß die Tarifverhandlungen in ihrem Gesamtergebnis entgegengesetzt befriedigend sind. Mit 102 gegen 35 Stimmen beschloß der Verbandstag die Annahme der Schiedsprüche.

Wehnlich wie auf dem Verbandstag der Bauarbeiter war die Erregung der Delegierten auf der Generalversammlung der Christlichen. Die Generalversammlung des christlichen Verbandes hat den Vorschlägen ebenfalls mit einer großen Mehrheit zugestimmt, wobei zu bedenken ist, daß gerade der christliche Verband, der die Hauptmasse seiner Mitglieder in Rheinland und Westfalen hat, von den Häuten der Schiedsprüche am schwersten getroffen wird.

Für die Betonarbeiter sind die Arbeitsverhältnisse noch nicht tariflich bestimmt. Am Freitag sollen für diese Branche Verhandlungen unter Zuziehung von Delegierten stattfinden. Die dort getroffenen Vereinbarungen sollen dann Geltung haben, ohne daß Verbandsklage darüber möglich ist.

Im allgemeinen dürfen die Bauarbeiter mit dem Ergebnis dieser Bewegung zufrieden sein. Wenn man von den Häuten der Schiedsprüche für einzelne Landesstellen absteht, stellt sich das Ergebnis doch ziemlich befriedigend dar. Der Effekt ist der, daß etwa 10 Prozent der Bauarbeiter eine Lohnerhöhung von 3 Pfg., etwa 20 Prozent von 1 Pfg., 35 Prozent von 5 Pfg. und 33 Prozent von 6 und mehr Pfennig erhalten. Daneben tritt für 52.000 Mitglieder des Bauarbeiterverbandes eine Arbeitszeitverkürzung ein. Im Durchschnitt stellt sich die Lohnerhöhung auf 5,11 Pfg. pro Stunde. Sie kommt etwa 400.000 baugewerblichen Arbeitern (Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter) zugute. Auch die große Lohnbewegung von 1910 brachte den Bauarbeitern einen ähnlichen Erfolg, aber nur nach einem neunwöchigen schweren Kampf. Diesmal war es ihnen möglich, diese Lohnerhöhung ohne Kampf auf dem Wege der Verhandlung zu erreichen. Das ist die Frucht der in den letzten Jahren so eifrig und erfolgreich betriebenen Organisationsarbeit.

Es ist allerdings anzunehmen, daß sich noch einige Nachjudungen einstellen werden, insbesondere wird man in den Kreisen der rheinisch-westfälischen Bauarbeiter sich nur sehr schwer zum Abschluß der Verträge verstehen. Dazu kommt, daß die Unternehmer in Rheinland-Westfalen trotz des für die Arbeiter verhältnismäßig schlechten Schiedspruches die Schiedsprüche ablehnen wollen; in einigen Städten haben die örtlichen Unternehmerorganisationen die Schiedsprüche schon abgelehnt. Es ist aber bei der guten und oft beobachteten Disziplin der baugewerblichen Organisationen zu erwarten, daß auch diese Hindernisse überwunden werden, und daß auch die Bauarbeiter im Westen des Landes den annehmbaren Erfolg, der in diesem Ergebnis der Lohnbewegung zweifellos liegt, schätzen und würdigen lernen werden.

Das Resultat der Abstimmung der Baunternehmer lag amends noch nicht vor.

Stadt und Provinz.

Achtung, Fabrikarbeiter! In der chemischen Fabrik von Schube u. Brunnquell in Ohlau sind die Arbeiter wegen Differenzen und Entlassung der Lohnkommission in den Streik getreten. Wir erlauben die Arbeiter, den Zugang nach Ohlau streng fernzuhalten.

Die Gauktion des Fabrikarbeiterverbandes.

Deutsches Reich und Ausland.

Zum Krefelder Färberstreik. Seit elf Wochen wird nun der Kampf der Seidenfärber des Niederrheins um Verfürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne geführt. Der infame Verrat der christlichen Führer verhinderte einen schnellen Sieg der Arbeiter. Die Unternehmer versuchen mit allen Mitteln Arbeitswillige heranzustellen. — Für die Pfingstwoche zahlt der Deutsche Textilarbeiterverband den verzeiratelten streikenden Färbern die doppelte, den unverzeiratelten die 1/2fache Streikunterstützung.

Schlesien, Polen und Nachbargebiete.

Dauerfreundlichkeit.

Ueber den Fluß in der Ortschaft Wehlig im Kreise Müllich-Trachenberg führt eine hölzerne Brücke. Die Ständeherrschaft, deren Besitzer Graf Malchan ist, hat bestimmt, daß an Stelle der hölzernen, eine steinerne Brücke gebaut wird. Die Herrschaft will zum Bau das Material liefern, die Gemeinde soll aber die Hand- und Spannarbeiten leisten. Dagegen wehren sich die Vorbesitzer. Einmal hatten sie den Umbau gar nicht für notwendig, zum andern meinen sie, daß eine massive Brücke nur im Interesse der Herrschaft liege, sie müßte daher die Baukosten allein tragen. Wenn die Holzbrücke besser ausgebaut wird, will die Gemeinde diese leisten, aber wiege kann sie nicht tun, das würde die arme Gemeinde (das Dorf hat nur 23 Stellen) zu sehr belasten, denn im Dorfe fehlen die nötigen Hilfskräfte. Die Gemeinde klagte vor dem Kreisaußschuß Müllich. Vom Kreisbaummeister wurde ein Gutachten eingeholt und dieser gab der Gemeinde recht. Die Holzbrücke reicht für den Verkehr vollständig aus. Der Kreisaußschuß entschied demzufolge, daß die Verfürgung des Unparteiischen aufzuheben sei. Die Ständeherrschaft hat auf ihrem Gebiet die letzte Verfürgung beim Bauunternehmer aus. In der mündlichen Verhandlung vor demselben wurden die Gemeindefürsorge erwidert. Die mündliche Verhandlung...

daß der Verkehr auf der Brücke nicht sehr stark sei, Lastfahrwerke passierten die Brücke nicht. Der Bezirksauschuss ließ es bei der Borensicherung.

Vorläufig können sich die armen Dorfbewohner freuen, einer Last entbunden zu sein. Aber die Standesherrschaft wird ja noch durch Urteilen des Obergerichtes ihre Bauernfreundlichkeit beweisen.

Wenn es die Bedürfnisse der Landwirtschaft erfordern.

Die trüben Schulverhältnisse auf dem Lande werden wieder einmal durch folgende Bekanntmachung im konservativen „Landmann“, der in Altpflicht erscheint, mit Wohllicht beleuchtet:

Bekanntmachung.

In denjenigen Orten, wo die Rübener gleich nach Pfingsten noch nicht verzogen werden können, darf der Schulvorstand die durch die Kürzung der Osterferien gewonnenen Tage so legen, wie die Bedürfnisse der Landwirtschaft es erfordern. In solchen Fällen bestimmte ich, daß die Schule an dem Sonnabend vor Pfingsten geschlossen und am Sonnabend nach Pfingsten wieder begonnen wird. Beide Sonnabende sind also Schultage. Dann steht eine volle Woche für das Rübenerziehen zur Verfügung. Diese Ferienänderung muß mir rechtzeitig gemeldet werden, ebenso der Beginn der einen nach den örtlichen Verhältnissen sich richtenden Ferienwoche.

R. Nuß, Kreis-Schulinspektor.

Daß die Ferien zur Erholung und nicht zur Ausbeutung der Kinder bestimmt sind, sollte jeder Schulmann am ehesten aber ein Kreis-Schulinspektor beherzigen. Dabei hat die Regierung in Liegnitz erst dieser Tage über die Verurteilung von Schulkindern eine Verfügung erlassen, in der es heißt, daß es unzulässig ist, Schulkinder zu gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeiten zu beurlauben, da für diese Zwecke die geltende Ferienordnung ausreichende und gegen früher vermehrte Zeit gewährt. Aber Altpflicht ist ein rein agrarischer Kreis und das besagt alles.

Brieg, 9. Mai. Das diesjährige Oberer Jagdgeschäft (Aushebung) wird für den Landkreis Brieg am 8. und 7. Juni, für den Stadtkreis Brieg am 9. Juni ds. J. im Stabstamm „zum Bergel“ abgehalten werden.

Bei Verfolgung einer Kage den Tod gefunden. Am Dienstag wollte der 18-jährige Tischlermeister-ohn Schurich in Jägerndorf in einer Scheune eine Kage fangen. Dabei stürzte er von den Tarnnetzen herab. Er brach das Genick und blieb auf der Stelle tot liegen.

Trebnitz, 9. Mai. Das hiesige Gewerkschafts-Kartell hielt Mittwochs seine erste ordentliche Sitzung ab, in der das vom Vorstande ausgearbeitete Statut vorgelegt wurde. Bis auf kleine Änderungen wurde das Statut genehmigt. Hierauf wurde außer dem Vorsitzenden, Genosse Kliche, noch Genosse Thiel zu der am 18. d. Mts. in Breslau tagenden Kartellkonferenz delegiert. Nachdem gab der Vorsitzende bekannt, daß die Steinleger sich weigern, dem Kartell sich anzuschließen. Alsdann verlas Genosse Thiel ein Schreiben der hiesigen katholischen Schulbehörde, in welchem sich Direktor Schreiber wegen der Teilnahme anderer Kinder an der Maifester aufregte. Der Herr Direktor soll eine entsprechende Antwort erhalten. Der Besuch der Sitzung ließ auch noch viel zu wünschen übrig. Es fehlten unentschuldig die Vertreter der Fabrikarbeiter, Zimmerer, Maurer und Töpfer.

Gubrau, 7. Mai. Es besteht keine Wohnungsnot. So hört man unsere Lehrlinge Spieler und wohl auch manche Stadtvater sagen, wenn er in seinem Gubrauer Leitblatt täglich eine Anzahl Wohnungsangebote liest. Dabei konnte man dieser Tage eine buchstäblich an die Luft gelegte Familie mit ihrem Hausrat bemerken, dessen Oberhaupt es nicht gelang, überhaupt mit den Seinen — fünf Kinder, von denen das jüngste sechs Wochen alt ist — Unterkommen zu finden. Die wenigen Möbel wurden vorläufig in der Kammer untergebracht, eine Nacht durften die Kleinsten noch in der letzten bisherigen Stube verbleiben. Während bei anderen Gelegenheiten durchaus nicht gewart wird, weiß eine Mutter mit fünf Kindern nicht, wo sie die Nacht mit den Ibrigen zubringen soll, denn zur Schaffung von genügenden Räumen für Fälle der gechilderten Art ist kein Geld da.

Zu dem oben erwähnten Fall wird uns mitgeteilt, daß die bedauernswerte Frau mit ihren fünf Kindern — darunter einem Säugling — tatsächlich eine Nacht in der ungeheizten Kellertreppe, um nicht auf der Straße liegen zu müssen, zugebracht hat. Auf ihre erneute Verstellung beim Bürger-

meister, der von der Anordnung der unteren Volksgesetze wahrscheinlich keine Kenntnis hatte, konnte der Vermissen durch Veranlassung des ersteren endlich ein vorläufiges Unterkommen verschafft werden. Warum ist nicht gleich eingegriffen worden, nachdem die Frau bald nach der Ermittlung beim Bürgermeister vorstellig wurde?

Strehlen, 9. Mai. „Wie du mir, so ich dir!“ Nach diesem Grundsatz handelte das Dienstmädchen Käthe aus Strehlen, als es am 10. Januar d. J. ein älteres Fräulein namens Jinger, als dieses morgens Milch holte, ausperkte, indem sie die Haustüren des Vorder- und Hinterhauses abschloß und das Fräulein draußen in der bitteren Kälte stehen ließ. Vom Schöffengericht Strehlen mit einem Verweise verurteilt, legte der Verteidiger der Angeklagten Berufung ein. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum sie dies getan habe, erklärte die Angeklagte, welche 16 1/2 Jahre alt ist, daß sie am 1. Januar d. J. auch von Fräulein Jinger ausgesperrt wurde und am 10. Januar nur gleiches mit gleichem vergelten wollte. Als ihr vorgehalten wurde, daß es an diesem Tage doch tüchtig kalt war, bemerkte sie: „Bei mir war es am 1. Januar auch kalt“. Das Gericht verwarf ihre Revision; es bleibt bei dem Verweise.

Landeshut, 9. Mai. Naturgeschichte schwach. Ein eigenartiges Vergnügen, das für die Betreffende unter Umständen recht üble Folgen haben kann, leistete sich eine Besizerin aus der Umgegend von Landeshut. Die überreich blühenden Kirschbäume derselben wurden während der letzten warmen Tage von einem benachbarten größeren Bienenstande ausnahmsweise stark besogen. Die Besizerin war nun, wie dem „Landeshuter Stadtblatt“ geschrieben wird, der Meinung, die Bienen fräßen ihr die ganzen Blüten und um nun denselben den Schmaus gründlich zu versalzen, stellte sie die Frau drei Tage lang mit einer hölzernen Handfeuerspritze unter die Bäume und spritzte aus Leibeskräften die Bienen zu tausenden herunter; von den darunter postierten Kindern wurden dann die durchdrungenen, flugunfähigen Bienen tot getreten. Verschiedene Bienenstöcke verloren während der Zeit fast sämtliche Flugbienen. — Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß oft von unwissenden Leuten behauptet wird, die Bienen fräßen die Blüten und der Baum trage dann keine Früchte; dies ist natürlich reiner Unsinn, gerade das Gegenteil ist der Fall, denn indem die Biene von Blüte zu Blüte fliegt, vermittelt sie die Befruchtung oder die sogenannte Fremdbestäubung der Blüten und ohne Befruchtung gibt es naturgemäß auch keine Frucht.

Fauer, 9. Mai. Vom Gewerkschaftskartell. In der Monatsversammlung gab der Kassierer die Abrechnung vom Mai-Verhältnis. Der Uberschuß von 420 Mk. wurde dem Wahlverein überwiesen. Hierauf hielt der Gauleiter des Landarbeiterverbandes Gröchner aus Breslau einen Vortrag. Für die Gewinnung neuer Mitglieder sollen die hierzu erforderlichen Maßnahmen getroffen werden. In der Diskussion wurde scharf kritisiert, daß Frauen und Kinder der Industriearbeiter oft zu Lohnbrüchern der Landarbeiter werden. Die Lokal- und Verknüpfungskommission hat zu ihrem Vorsitzenden den Genossen Karl Heingemann gewählt, dem in Zukunft sämtliche Verknüpfungen, Verhandlungen zur Regelung anzumelden sind. Weiter wurde auf den Polzarbeiterstreik in Liegnitz bei Hübner, Küsterwerk, hingewiesen. Die Firma sucht im Fauerischen Stadtblatt Streikbrecher.

Wörs, 9. Mai. Ein Geisteskranker. Eine merkwürdige Szene, die einen großen Menschenauflauf zur Folge hatte, wurde Mittwochs nachmittags auf dem Ring durch den Arbeiter Jech ausgeführt, der wahrscheinlich geisteskrank geworden war. Auf den Stufen eines Ringhauses saßen seine beiden kleinen Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren, welche der Vater zu räkieren versuchte. Als ein Glück ist es zu bezeichnen, daß bei dieser gefährlichen Spielerei kein Unglück geschah, denn während der Mann den beiden Kindern mit dem Messer im Gesicht herumtrakte, hatte er vielfach den Blick zum Publikum gewendet. Einem Manne gelang es, dem Jech das Rasiermesser zu entreißen. Jech wurde nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht. Seine Frau ist ihm am Vormittag davonangelassen, weil sie vom Manne wiederholt tödlich bedroht wurde. Der Ausbruch der Krankheit ist wahrscheinlich auf übermäßigen Genuß von Alkohol zurückzuführen.

Langenbrück, 9. Mai. Das kommt davon. In der Nacht zum Donnerstag wurde in die hiesige katholische Pfarrkirche ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Dieb hat ein Fenster eingeschlagen und ist durch die Öffnung in die Sakristei gestiegen. Dort erbrach er einen Schrank, aus welchem er ein Kreuz, einen Messelich und einen Speisefisch entwendete. Auch den Tabernakel versuchte er zu erbrechen, was aber nicht gelang. Man hat bis jetzt noch keine Spur von dem Verbrecher. Der hiesige Gendarm, der der Kirche gegenüber wohnt und sicher etwas gemerkt haben würde, befindet sich zurzeit im Bade, sein Spürhund weilt in Jütz und die übrigen Gendarmen der Gegend sind im Streifgebiet in Oberschlesien beschäftigt.

Gnesen, 9. Mai. Diebstahl. Auf dem hiesigen Güterbahnhofe wurden fortgesetzt Diebstähle aus plombierten Eisenbahnwaggons verübt, ohne daß es gelang, der Täter habhaft

zu werden. Jetzt ist der Dieb in der Person eines hiesigen Manigiers ermittelt worden. Bei der auf die Anzeige erfolgten polizeilichen Vernehmung versuchte der Beschuldigte sein Alibi nachzuweisen, verwickelte sich aber derart in Widersprüche, daß seine Verhaftung erfolgte.

Sohrensa, 9. Mai. Bürgerliche Verleumdung. Die Bromberger „Ostpreussische Rundschau“ bringt in ihrer Nummer vom 7. d. M. eine Notiz über eine Schlägerei, die sich hier abgespielt hat und wobei auch das Messer und Revolver eine große Rolle gespielt haben sollen. In dieser Notiz heißt es, daß einer der Täter ein gewisser Josef Stremler, Vorsitzender des sozialdemokratischen Vereines ist. Wir stellen hiermit fest, daß St. weder Vorsitzender des sozialdemokratischen Vereines ist und auch niemals war. Die polnische Zeitung, der „Dziennik Pobjodni“, hat ebenfalls die Notiz in derselben Form gebracht. Dieses polnische Blatt für Recht und Gerechtigkeit hätte wahrlich genügend vor seiner eigenen Tir zu lehren. Beiden Blättern sind Verichtigungen zugegangen.

Aus Oberschlesien.

Bybnik, 9. Mai. Ausgerückt. Aus der hiesigen Provinzial-Internat ist der wegen Morzes und Raubes zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilte Arbeiter Peter Maloschel aus Kaufsberg, Kreis Jabrze, entwichen. Im Zuchthause mißtraute er den wachen Mann und wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach Bybnik gebracht, wo er die Gelegenheit zur Flucht benutzte.

Beuthen a. d. O., 9. Mai. In einer Wanne ertrunken ist das zweijährige Kind des Landwirtes Wohl in Nowitz, Kreis Obornik. Es fiel in eine im Zimmer stehende mit Wasser gefüllte Wanne. Auf das Geschrei des älteren Kindes eilten die Eltern hinzu, fanden aber das Kind bereits tot vor.

Beuthen O.-S., 7. Mai. Stadtväter-Sitzung. In der letzten Beratung der Stadtverordneten wurden die Anträge für den Ankauf einer Automobilspritze für die städtische Feuerwehr in Höhe von 28000 Mark bewilligt. Beschlossen wurde, die neu anzulegende Straßenbahnlinie durch die Pflanzersstraße an dem Friedhofe vorüber und durch die Gulentersstraße nach der Lampaschen Wessung zu führen. Der Antrag der Einwohner des Panower Feldes, die Linie durch die Redenstraße zu führen, wurde zwar als zweckmäßig anerkannt, aber wegen der hohen Kosten von 50000 Mk. verworfen. Die Satzungen für die neuerrichtende Prüfungsstelle für Eisen- und Eisenbetonbauten wurden bewilligt.

Gleiwitz, 9. Mai. Gefahren der Arbeit. Auf dem Oberwerk der Oberschlesischen Eisenindustrie erlitten beim Schlacken eines Blähofens die Schürer Brennstoff und Schmolza schwere Verbrennungen an der Brust bzw. Hals und Gesicht. Nach Anlegung von Notverbänden wurden die Verunglückten in das städtische Krankenhaus gebracht.

Jabrze, 8. Mai. Vom Schwiegersohn zu Tode mißhandelt. Mittwochs wurde der Kriminalpolizei gemeldet, daß die 58 Jahre alte Witwe Karolina Muchalla aus Jabrze-Nord, Heintzstraße 84, an Rippenbrüchen, die sie durch Mißhandlungen ihres Schwiegersohnes, des Maschinenarbeiters Paul Gab, erlitten hat, gestorben ist. Wie die Ermittlungen ergaben, bestätigten sich die Angaben. Am Freitag kam die Frau des G. mit ihrem Kinde zu der Schwester ihres Mannes, die in demselben Hause wohnt. Gab geriet mit seiner Frau wieder in Streit, mißhandelte sie und auch das Kind. Die Frau lief zu ihrer Mutter. Die Witwe Muchalla beug sich hierauf in die Wohnung des Gab, um nach dem Kinde zu sehen. Der rabiate Mann mißhandelte auch seine Schwiegermutter mit den Fäusten und gab ihr heftige Stöße vor die Brust, daß sie beinnungslos liegen blieb. Man schaffte sie in ihre Wohnung, wo sie am nächsten Morgen an den Folgen der Verletzungen (Rippenbrüche) starb. Als Gab erfuhr, daß seine Schwiegermutter tot war, flüchtete er, wurde aber in Vorsigwert festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur b. 12-1 Uhr Mittags.

Schriftliche Anfertigung nur ausnahmsweise erlaubt.

S. S., Walsch. Wie können Sie nur auf solche Dinge eingehen. Nachdem die Bilder einmal bestellt sind, ist es schwer von dem Vertrage zurückzutreten. Man muß sich doch vorher überlegen, was man tut; hinterher ist zu spät. Versuchen Sie, sich mit dem Geschäft zu einigen, aber zu einer Klage lassen Sie es nicht kommen.

Rebersdorf. Briefe ohne Unterschrift wandern in den Papierkorb.

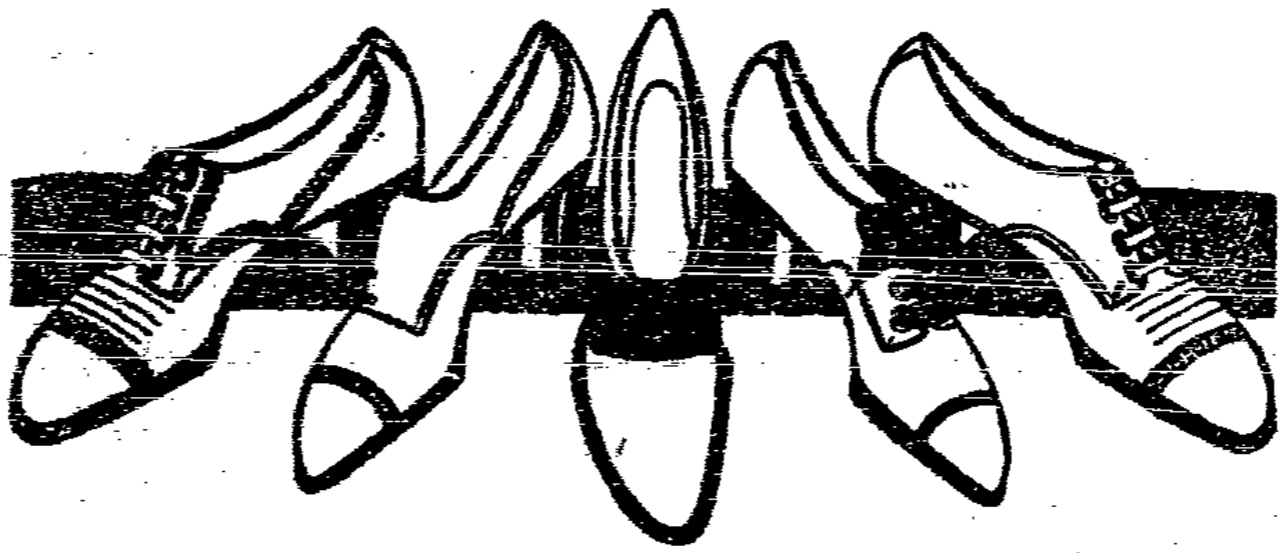
J. J. 100, Rattowik. 1. Der Arbeitgeber darf Ihnen von der Provision nichts abziehen. 2. Sie können ihn nicht zwingen, in Ihrer Gegenwart abzurechnen. Stimmt die Abrechnung nicht, so haben Sie das Recht, das Fehlende einzuklagen. 3. Verlangen Sie, daß sofort abgerechnet wird.

MERCEDES

Ueber 700 eigene Geschäfte und Allein-Verkaufsstellen!

Hellbraun

ist die Farbe für das Jahr 1913. Wir führen solche in Stiefel und Halb-Schuhen für Herren und Damen in wunderbaren Formen.



Einheitspreis

12⁵⁰

Extra - Qualität

16⁵⁰

MERCEDES Schuhgesellschaft m. b. H.

Schweidnitzerstraße 43a
Ecke Hummerel

Kornfrank

das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee)
ist im Geschmack dem Bohnenkaffee sehr verwandt

1E/

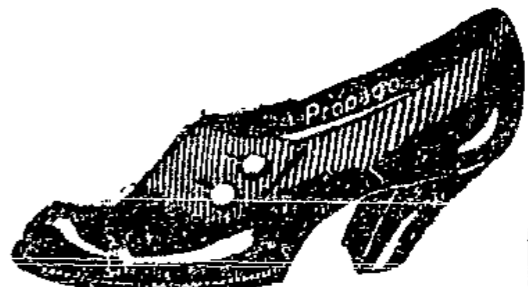
1931

Propago

Stiefel- u. Halbschuhe sind
unerreichlich!

Schuh-Sport B. Flaum

in Breslau nur 2 Schmiedebrücke 2



Einheitspreis

Enorme Auswahl

Chicke Formen

Elegant

Dauerhaft

Billig

sind die Stufen zum Erfolg

6⁷⁵ Mk

Versand nach auswärts unter Nachnahme

1931

Liste der geregelten Bäckereien!

Diese sind durch weiße Plakate mit schwarzrotem Rand kenntlich, welche die Aufschrift haben: „Mitglied der Tarifgemeinschaft.“ Ausdräger, Bäubeleien und Wiederverkäufer haben als Anzeig eine grüne Legitimationskarte. Plakate und Legitimationskarte müssen mit dem Verbandstempel versehen sein.

Bisher haben den Tarif anerkannt:

Alois Hellmann, Posenerstr. 4.
Friedrich Burde, Bövelwitzstraße.
Karl Rother, Bövelwitzstr. 88.
Robert Dobschal, Friedr.-Wilhelmstr. 29.
Paul Chrobok, Brunnenstr. 18.
Max Flewoger, Steinauerstr. 93.
Franz Starker, Coel.
Bruno Schäfer, Tauenhienstr. 170.
Heinrich Laschke, Al. Scheitnigerstr. 43.
Walter Alder, Polenerstr. 43.
Karl Sommer, Schießwerder Platz 14.
„Konkordia-Brotfabrik“, Deitnerstr.
Wilhelm Mond, Lewaldstr. 13.

Max Mährenstein, Webststr. 5.
Ww. Neumann, Matthastr. 88.
Josef Liehr, Waterloostr. 14.
Theodor Sambal, Reichstr. 21.
Julius Krause, Posenerstr. 16.
Reinhold Hübner, Posenerstr. 9a.
Hermann Kell, Sadowastr. 7.
Max Schmidt, Margaretenstr. 15.
R. Grossmann, Perdanstr. 61.
Franz Sauer, Frankfurterstr. 176.
August Becker, Wielandstr. 5.
Aug. Nitzbau, Kleine Grolschengasse 34.
Theodor Larisch, Blücherstr. 21.

Hermann Titze, Weinstr. 7.
E. Hanke, Deffauerstraße.
Otto Ritter, Posenerstr. 22.
R. Klein, Löschstr. 4.
Paul Bürger, Märkischestr. 110.
Th. Goldmann, Paulinenstraße.
J. Zlogon, Steinauerstr. 8.
Carl Bentke, Märkischestr. 96/98.
Alfred Huth, Scheitnigerstr. 44.
Krause, Schmiedefeld.
Otto Lampert, Ofenerstraße 76.

Weiter führen Backwaren aus nur tariffreien Bäckereien folgende Bäubeleien und Füllalen:
Schwarzer, Ottostr. 46.
Korsawe, Wäldchen 20.
Fuchs, Bestafelstraße.
Frl. Kuschel, Hoffmanns Pl., Matthiasstraße 79.
Härtel, Porzellangeschäft, Rosenstraße 18.
König, Ottostr. 37.
Rochow, Enderstr. 15.
Stäsche, Perlogstr. 8.
Fichtner, Königgräberstraße 20.

Schwarzek, Wörtherstr. 15.
Krause, Sedan- Ecke Lohestraße.
Lindner, Marthastraße.
Czekalski, Posenerstr. 8.
Thiel, Promnitzstraße.
Hartmann, Fürstenstraße.
Pflz, Fürstenstraße.
Herrlich, Laurentiusstraße.
Frau Gahl, Al.-Gandau.
Sielski, Bergstraße 20.

Lorke, Bövelwitzstraße 13.
Zlogon's Filiale (Stolpe), Leuthenstr. 17.
Larisch's Filiale, Weßgasse 62.
Westerschall, Georgenstraße 1.
Böhmet, Fichtestraße 1.
Graesche, Lohestraße 37.
Franz Schneider, Steinauerstraße.
Vilber, Leuthenstraße.
Kessel, Bergstraße.

Folgende Betriebe, mit denen wir bisher im Tarifverhältnis standen, haben bis jetzt den Tarif noch nicht bewilligt:
Gellke, Promnitzstraße. Hanke, Strichstraße. Klose, Coel. Scholz, Coel.
Guhr, Gölbebrandstraße. Hermes, Fleischaustr. Mohner, Weinstraße. Nitzok, Löschstraße. Franke, Ofenerstraße.

Das Breslauer
Hallen-Schwimmbad
ist an den
beiden Pfingstfeiertagen geschlossen.

C. Simon, Breslau

Scheitnigerstrasse 11

empfehlen sein reichhaltiges Lager in
Waschstoffen
Musseline
Damen-Blusen
Hauskleider
Kinder-Kleidchen
Schürzen
Bade-Anzüge, Trikot
und Waschstoffen
Frottier-Badetücher
Bade-Kappen
Bett-Wäsche
Schlaf-Decken
Gardinen.

Spezialität: Monteur-Anzüge.
Grüne Rabatt-Marken.



Josef Günther

Fahrradschlossermstr.
Friedrich-Wilhelmstrasse 2,
über Gr. Grolschengasse 14.

.. Brennabor- u. Gritzer-Fahrräder ..
Erstklassige Qualitätsmarken. 12708
.. Sämtliche Zubehör- und Ersatzteile. ..
Best eingerichtete Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Haus- u. Küchengeräte sowie kompl.
Einrichtungen, Werkzeuge für Maurer,
Zimmerer und Tischler
Kaufen Sie recht und billig bei
Paul Hauschild jr.
Eisenwarenhandlung,
102 Friedrich-Wilhelmstrasse 102.

Empfehle zum bevorstehenden
Pfingstfeste
meine aus besten Rohmaterialien hergestellten
Backwaren
Grosses, schmackhaftes Brot und Semmel, sowie
alle Sorten Kuchen und feine Waren. Bestellungen
werden prompt und pünktlich nach allen Stadtteilen
erledigt. Frei Haus! Gleichzeitig empfehle ich zum
Wiederverkauf meine Spekulatius-, Anis- und Kaffee-
brötchen, sowie div. Zuckerwaren.
Carl Bentke's Bäckerei, Märkischestr. 96/98.
Der Tarif des Bäcker-Verbandes ist in meinem Betriebe anerkannt.

Jede Schuhcreme habe ich probirt



und bei Pilo
bin ich geblieben.

Qualität und Ausgiebigkeit sind hervorragend.

Pilo ist überall zu haben!

Halall von Achleitner.

Geschichten aus den Bergrevieren. 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kaiserstraße.

Zum bevorstehenden Pfingstfeste empfehle
alle Backwaren
in bester Qualität. Bestellungen auf
Kuchen, Stollen, Pfingstbrote
werden prompt erledigt. Empfehle Roggen-Brot, Vollkorn,
zu 20, 30 und 40 Pf., besgl. schmackhafte Wasserbrotmehl.
Julius Zlogon, Bäckerei mit elektr. Betrieb
Steinauerstraße 4. Telefon 9561.
Der Tarif des Bäcker-Verbandes ist in meinem Betriebe anerkannt.

Albert Wagner
Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 26/28
gegenüber Postamt 6
empfehle zum **Pfingstfest**
Kleider, Paletots, Staubmäntel
Röcke :: Blusen :: Kostüme
Kinderkleidchen, Kinderanzüge, Jacken
zu spottbilligen Preisen.
Rote Rabattmarken!

Decken Sie Ihren Bedarf in
Trikotagen, Wäsche, Schürzen, Blusen, Handschuhen, Strumpfwaren,
Seidenbändern, Weisswaren, Haarschmuck, Kinderhütchen u. Herrenartikeln
 in dem als streng reell bekannten

Kaufhaus A. Robowski, Gräbschenerstr. 54

Zweiggeschäfte: Hohenzollernstraße 2, Gräbschenerstraße 82a, Westendstr. 51, Leuthenstr. 51.

Breslauer Fahrradhaus
 Georg Hahn, Friedr.-Wilhelmstr. 70.
Corona, Panther und Robur
 sind erstklassige Qualitätsmarken, und führe ich diese in allen Preislagen. Grosses Lager in Mänteln, Schlüsseln u. Ersatzteilen.
Grosse Reparaturwerkstatt.
 Näh- und Sprachmaschinen. — Billigste Preise. — Beste Bedienung. [142]

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein grosses Lager von
Schuhwaren
 in Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln
 zu staunend billigen Preisen.
Martha Christmann, Geschäftsführerin.
 Auguste Koch.
 86 Scheitnigerstrasse 86
 Bitte genau auf Firma zu achten.
 In freien Stunden, Fest 10 Pfg.

Joh. Kluger, Breslau, Matthiasstr. 152.
 Grosses Lager 12761
 In Fahrrädern und Nähmaschinen, Schlosserei, Schleiferei, Verwicklung mit elektrischem Betrieb.
Grösste Werkstatt für autogene Sauerstoffschweissungen.
 Gegen Kasse niedrigste Preise. Teilzahl. gestatt. Man verlange Preislisten gratis und franko.
Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau, Museumplatz 4
 11067R

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk.

Beuthen O.-S.
 Alkoholfreie Getränke, Bierverlag. Zinkl., Verbrante, allehöflich, Verbrante.
Brauereien.
Monopol-Pils, feinst. beuthe. Pilsener.
 Galanterie- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräte.
Wohl, Eugen, Ring 27.
Zigarren.
 Wieland, Hof, Scheitnigerstr. 10 (Eig. Fabr.).

Kattowitz.
 Bierbrauerei und Verleger.
Niederlage „Monopol-Pils“ Paul, Nr. 3-7.
 Herrenkarderobe
 Kugler, Jul., Grundmannstr. 7.
 Haus- und Küchengeräte.
 Schwert, Karl, Ring 4 (Eigenschm.).
 Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen
 Bernhardt, G., Grundmannstr. 34, Dörfelstr.

Königshütte O.-S.
 Herren-Karderobe und Schuhwaren.
 Zum Arbeiterfreund, Strumpfweberstr. 47.
 Möbel und Schuhwaren.
 Lewin, Adolf, Ringstr. 3 (Gewerkschafts).

Ratibor.
 Bierbrauereien.
 Benard, Heinrich.
 Flora-Druckerei, Oberstr. 11.
 Herren- u. Knabenkarderobe.
 Graf, G., (Zub.: M. Böhm) Ringstr. 2.
 Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan.
 Reichert, Max, Galanterie u. Spielw.
 Lebensmittel- u. Fortschrittsring.
 Richter, Carl, Langstr. 44.

Zaborze-Zabrze
 Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
 Wier, G. in, Bahng. 2.
Brieg
 Alkoholfreie Getränke.
 Siedler, Friedrich, Ringstr. 44.
 Arbeiter-Konfektion.
 Sauer, R., Oppelstr. 25, Dörfelstr.

Carlowitz
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.
 Kolonialwaren und Zigarren.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Cosel.
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.
 Kolonialwaren und Zigarren.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Ditsch-Lissa-Stabelwitz
 Bäckereien.
 Riefmeyer, Arthur, Konjum-Bierbrau.
 Zamb, Joh., Dörfelstr. 8, Krampfstr. 23.
 Reimert, Aug., Stabelwitz 57.
 Brauereien und Restaurateure.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.
 Eisen- und Fahrradhandlung.
 Sauer, R., Oppelstr. 27.
 Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Ringstr. 27.

Wohl, Eugen, Ring 27.
 Herrngard., Schuhwaren, Möbel.
 Sabloniella, G., Oppelstr. 82.
 Holz- u. Kohlenhandlung.
 Triller, Carl, Ringstr. 55.
 Hute, Mützen, Pelzwaren.
 Goldberg, Franz, Ringstr. 14.
 Ursprung, R., Ringstr. 11/12, Schulstr.

Bach, Arth., Ring 30.
 Kinematograph.
 Dietrich, Emil, Dörfelstr. 11, Ringstr. 14.
 Kolonialwaren und Lebensmittel.
 Kofke, Rob., Ring 5, Letzt u. Ringstr.
 Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
 Edel, Hermann, Ringstr. 27.
 Schwaberg, C., Ringstr. 30.

Möbel- und Sarg-Hagazin.
 Dörfel, Emil, Ringstr. 6.
 Hammer, G., Langstr. 55.
 Schmalz, Christian, Ringstr. 16/17.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.
 Photographisches Atelier.
 Dietrich, Emil, Dörfelstr. 7.
 Restaurant.
 Sauer, R., Oppelstr. 25, Dörfelstr. 16.

Uhren und Goldwaren.
 Sauer, R., Oppelstr. 25, Dörfelstr. 16.
Zahn-Atelier.
 Huber, Hans, Ring 33.
 Sauer, R., Oppelstr. 25, Dörfelstr. 16.
 Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
 Wier, G. in, Bahng. 2.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Bunzlau
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.
 Kolonialwaren und Zigarren.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Hundsfeld
 Bau- und Möbel-Tischlereien.
 Reimert, Aug., Stabelwitz 57.
 Bäckereien.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Glogau
 Herren- und Knaben-Karderobe.
 Kugler, Jul., Grundmannstr. 7.
 Haus- und Küchengeräte.
 Schwert, Karl, Ring 4 (Eigenschm.).
 Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen
 Bernhardt, G., Grundmannstr. 34, Dörfelstr.

Gorkau
 Brauereien.
 Benard, Heinrich.
 Flora-Druckerei, Oberstr. 11.
 Herren- u. Knabenkarderobe.
 Graf, G., (Zub.: M. Böhm) Ringstr. 2.
 Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan.
 Reichert, Max, Galanterie u. Spielw.
 Lebensmittel- u. Fortschrittsring.
 Richter, Carl, Langstr. 44.

Gutsdorf
 Bäckereien.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.
 Kolonialwaren und Zigarren.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Hundsfeld
 Bau- und Möbel-Tischlereien.
 Reimert, Aug., Stabelwitz 57.
 Bäckereien.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Carlowitz
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.
 Kolonialwaren und Zigarren.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Cosel.
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.
 Kolonialwaren und Zigarren.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Jauer
 Arbeitergard., Schuh u. Möbel.
 Kanitz, J., um: Ringstr. 7.
 Fahrräder.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.
 Herren- und Damenkonfektion.
 Sauer, R., Oppelstr. 27.
 Hute, Mützen, Pelzwaren.
 Goldberg, Franz, Ringstr. 14.
 Ursprung, R., Ringstr. 11/12, Schulstr.

Kietzdorf-Hartlieb
 Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.
 Reimert, Aug., Stabelwitz 57.
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.
 Kolonialwaren und Zigarren.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Gross-Leubusch
 Schuhwaren und Schuhmacher.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Maltsch a. O.
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 Kugler, Jul., Grundmannstr. 7.

Gr. Mochnern-Schmiedefeld
 Bäckerei und Konditorei.
 Reimert, Aug., Stabelwitz 57.

Maltsch a. O.
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 Kugler, Jul., Grundmannstr. 7.

Gr. Mochnern-Schmiedefeld
 Bäckerei und Konditorei.
 Reimert, Aug., Stabelwitz 57.

Glogau
 Herren- und Knaben-Karderobe.
 Kugler, Jul., Grundmannstr. 7.

Gorkau
 Brauereien.
 Benard, Heinrich.

Gutsdorf
 Bäckereien.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Hundsfeld
 Bau- und Möbel-Tischlereien.
 Reimert, Aug., Stabelwitz 57.

Carlowitz
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.

Cosel.
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
 Reimert, Aug., Stabelwitz 57.
Restaurateure.
 Sauer, R., Oppelstr. 27.
Schuhwarenhaus.
 Sauer, R., Oppelstr. 27.

Kietzdorf-Hartlieb
 Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.
 Reimert, Aug., Stabelwitz 57.

Gross-Leubusch
 Schuhwaren und Schuhmacher.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Maltsch a. O.
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 Kugler, Jul., Grundmannstr. 7.

Gr. Mochnern-Schmiedefeld
 Bäckerei und Konditorei.
 Reimert, Aug., Stabelwitz 57.

Maltsch a. O.
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 Kugler, Jul., Grundmannstr. 7.

Gr. Mochnern-Schmiedefeld
 Bäckerei und Konditorei.
 Reimert, Aug., Stabelwitz 57.

Glogau
 Herren- und Knaben-Karderobe.
 Kugler, Jul., Grundmannstr. 7.

Gorkau
 Brauereien.
 Benard, Heinrich.

Gutsdorf
 Bäckereien.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Hundsfeld
 Bau- und Möbel-Tischlereien.
 Reimert, Aug., Stabelwitz 57.

Carlowitz
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.

Cosel.
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
 Sauer, R., Oppelstr. 27.
Schuhwaren und Schuhmacher.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Schottwitz-Friedewalde
 Restaurateure.
 Sauer, R., Oppelstr. 27.

Schwöitsch
 Kolonial- und Gemischtwaren.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Stobranau
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.

Ströbel-Zobten.
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.

Märzdorf-Steindorf
 Gasthaus.
 Sauer, R., Oppelstr. 27.

Oitaschin
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.

Opperau
 Restaurateure.
 Sauer, R., Oppelstr. 27.

Peisterwitz
 Bäckerei.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Qualkau
 Bäckerei.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Rotsürben
 Fahrrad., Nähmasch., Grammophon.
 Bernhardt, G., Grundmannstr. 34, Dörfelstr.

Qualkau
 Bäckerei.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Rotsürben
 Fahrrad., Nähmasch., Grammophon.
 Bernhardt, G., Grundmannstr. 34, Dörfelstr.

Saarau
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 Kugler, Jul., Grundmannstr. 7.

Waischwitz
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
 Sauer, R., Oppelstr. 27.
Schuhwaren und Schuhmacher.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Schottwitz-Friedewalde
 Restaurateure.
 Sauer, R., Oppelstr. 27.

Schwöitsch
 Kolonial- und Gemischtwaren.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Stobranau
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.

Ströbel-Zobten.
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.

Märzdorf-Steindorf
 Gasthaus.
 Sauer, R., Oppelstr. 27.

Oitaschin
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.

Opperau
 Restaurateure.
 Sauer, R., Oppelstr. 27.

Peisterwitz
 Bäckerei.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Qualkau
 Bäckerei.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Rotsürben
 Fahrrad., Nähmasch., Grammophon.
 Bernhardt, G., Grundmannstr. 34, Dörfelstr.

Qualkau
 Bäckerei.
 Götter, Paul, Ringstr. 2.

Rotsürben
 Fahrrad., Nähmasch., Grammophon.
 Bernhardt, G., Grundmannstr. 34, Dörfelstr.

Saarau
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 Kugler, Jul., Grundmannstr. 7.

Waischwitz
 Fische u. Wurstfabrik.
 Witzke, Carl, Ringstr. 2.